

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends, Sonnabends 8 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktstadium, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 238 Memel, Freitag, den 9. Oktober 1936 88. Jahrgang

## Der Lit wird nicht abgewertet

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Tubelis auf die Anfrage von Abgeordneten des Seims

In Beantwortung einer Anfrage von Abgeordneten des Seims über die Abwertung des Lit und die Mittel, die Lage der Landwirte zu bessern, führte Ministerpräsident Tubelis folgende Gedankengänge aus:  
In der kurzen Praxis unseres staatlichen Lebens haben wir mehr als einmal Abwertungen der Währungen anderer Länder erlebt. Auch unser Land hat wegen des Absinkens fremder Währungen große Verluste gehabt. Als wir vor vierzehn Jahren unser eigenes Geld erhielten, standen viele von uns der Wertbeständigkeit unseres Geldes skeptisch gegenüber. Wir haben in den vierzehn Jahren besondere Schwankungen unserer Währung nicht erlebt, während in anderen Ländern in einer ganzen Reihe von Fällen die Währung fiel. Heute erleben wir wieder ähnliche Vorgänge, und nicht nur in den Staaten, welche in finanzieller Hinsicht nicht so kräftig dastehen, sondern selbst in den stärksten. Das aber ist nicht die Medizin, welche den nicht mehr ganz widerstandsfähigen Organismus des Staates gesund machen kann. Sie wird nur benutzt, um die Schmerzen des Kranken zu verringern. Jedes Land hat in seiner Finanzpolitik und in seinen sozialen und wirtschaftlichen Zuständen Wunden, welche manchmal zwingen, das zu tun.  
Unsere Währungseinheit steht zum englischen Pfund im Verhältnis von 1:30, während es in Europa Währungseinheiten gibt, welche zum gleichen Pfund im Verhältnis von 1:550 stehen, also, anders gesagt, kleiner sind als 6 Cent unseres Geldes. Was zwingt sie, bis zu nicht ganz 6 Cent herabzugehen? Die gleiche Krankheit, über die schon gesprochen wurde

tionen Lit hat, zu einem Zinssatz von 4 Prozent für langfristige Kredite kommen konnte, dann konnte das, so scheint es mir, nur deshalb erreicht werden, weil unsere Währungseinheit fest bleibt. Unser Lit, das ist klar, hält sich deshalb, weil bei uns nicht die Schwierigkeiten herrschen, welche andere Länder haben.  
Weshalb soll das Land sich in das Bett eines mit einer ansteigenden Krankheit Behafteten legen, wie eine unserer Zeitungen sich ausgedrückt hat, wenn in der letzten Zeit im Lande die Konjunktur besser geworden ist, wenn die Preise steigende Tendenz zeigen, wenn im ganzen das Leben selbst zur Beruhigung gekommen ist, wenn sich die Möglichkeit gefunden hat, die Zinsen zu verringern und noch weiter herabzusetzen?  
Die Mehrzahl der in der Anfrage erwähnten Landwirte hat die Möglichkeit, zur Zemes Bankas zu gehen und dort 4 Prozent zu zahlen. Sie haben 7 Prozent gezahlt. Wenn wir die Zinsen für 25 Jahre berechnen, werden wir sehen, welche Summe durch die Verringerung der Zinsen entsteht. Und

dann eine Reihe anderer Maßnahmen, welche unsere Landwirtschaft betreffen. Als die Anstalten für den Kleinkredit die Zinsen herabsetzen, wurde teilweise auch die Abrechnung herabgesetzt und die Rückzahlung der Schulden wurde durch Pfandbriefe geordnet. Schließlich ist auch die Auseinanderteilung der Dörfer in einzelne Gehöfte zu erwähnen, welche heute kostenlos durchgeführt wird. Für die Landwirtschaftskammer werden ebenso nicht geringe Summen gezahlt. Für wen wird das alles gemacht? Wenn Sie über die Aufstellung der Ausgaben beraten werden, werden Sie sehen, welche Summen da zusammenkommen. Weiter die Molkereien und andere ähnliche Anstalten, welche für die Verbesserung des Viehbestandes sorgen und dafür, daß die Preise auf einer bestimmten Höhe gehalten werden. Erst muß man all diese Möglichkeiten ausnützen, und wenn sie nicht mehr genügen, dann muß man neue Mittel suchen. Heute sind sie noch nicht vollständig ausgenutzt.  
Wenn das, was gemacht wird, nicht genügt, dann können wir die Entlohnungen für Kopf- und Handarbeit verringern, nicht aber die Währungseinheit. Wenn wir weiter vorankommen wollen, weshalb können wir dann nicht statt der sechs Stunden, in denen jetzt gearbeitet wird, acht Stunden arbeiten? Man muß hier die richtige Medizin suchen. Unsere Arbeit und ihre Organisation werden besser, verbessern wir die Dienstleistungen, nutzen wir das

aus, was wir haben. Vor allen Dingen müssen wir unser wirtschaftliches Wohl darin suchen, Lücken in den finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu schließen. Viele unserer Arbeitsgebiete sind heute noch kaum berührt, und sie werden ebenso nicht geringe Mittel fordern. Diese Mittel aber werden nur aus Steuern aufgebracht werden, andere Quellen gibt es nicht.  
Und damit die Einnahmen aus den Steuern größer werden, damit sie rechtzeitig eingezogen werden können, muß man auch den Steuerzahlern die Möglichkeit geben, günstige Bedingungen herzustellen, damit sie diese Steuerlast tragen können. Die Regierung hatte schon erklärt, daß der Wechsel der Geldeinheit oder ihre Herabminderung keinen Platz in ihrem Programm hat. Ich wiederhole noch einmal, daß, solange diese Regierung besteht, dieser Schritt nicht getan werden wird.  
Die Geldeinheit wird nicht herabgesetzt werden. Die Regierung kann in einer Herabwertung keine Rettung erblicken. Wenn es notwendig sein sollte, die Lage zu bessern, dann muß das auf einer ganz anderen Ebene geschehen.  
Der Lit wird nicht abgewertet werden. Erst müssen wir alle Mittel erschöpfen, über die wir verfügen, und dann werden wir über neue Mittel reden können, wenn sie notwendig sein sollten.

## Vor dem Generalangriff auf Madrid

Zehn Kilometer vor Aranjuez - Einkreisung wird fortgesetzt

Paris, 8. Oktober. (Eita.) Wie der Sender La Coruna am Donnerstag früh berichtet, stehen die nationalistischen Truppenverbände bereits 10 Kilometer vor Aranjuez. Der Gegner sei auf der Flucht nach Madrid. Er habe zehn Maschinengewehre und über 300 tote zurückgelassen. Die Flugwaffe habe bereits die Vorbereitungen für den Generalangriff auf Madrid eingeleitet.  
Burgos, 8. Oktober. (Eita.) Der Heeresbericht meldet die erfolgreiche Tätigkeit der nationalen Kampftruppen an den Fronten. Nach Mitteilung des Hauptquartiers in Valladolid sind die Streitkräfte der nationalen Regierung trotz heftiger Stürme und schlechten Wetters an der Biscaya-Front weiter vorgegangen und haben die Ortschaft Verriatua, südlich von Orarria, besetzt. An der Südfont haben die nationalen Truppen die Ortschaften Funsalida, Portillo und Santa Cruz del Metamar erobert; nach heftigen Kämpfen schickten die roten Truppen in Richtung Madrid. Beachtlich ist besonders die Einnahme Santa Cruz del Metamar; diese bisherige bedeutende Stellung

der roten Streitkräfte ist nur 60 Kilometer von der Hauptstadt Madrid entfernt, und ihre Einkreisung zeigt, daß die Einkreisung Madrids durch die Nord- und Südmee der nationalen Regierung stark fortgeschritten ist.  
Nationaler Kreuzer beschießt Barcelona und Valencia  
Sevilla, 8. Oktober. (Eita.) Aus San Fernando liefen Meldungen ein, denen zufolge die Städte Barcelona und Valencia, nach vorheriger Ankündigung auf drastischem Wege, durch einen nationalen Kreuzer bombardiert wurden. Die Beschichtung beschränkte sich auf die Hafenanlagen.  
An den Fronten bieten sich den nationalen Truppen, die am Vormarsch begriffen sind, an den eroberten Ortschaften wiederum Bilder grauenhafter Verwüstungen. So fand man im Orte Noves, der kaum 900 Einwohner zählt, 37 Ermordete auf, die den Rechtsparteien zugehörten. Alle größeren Privathäuser in sämtlichen Ortschaften wurden ausgeplündert und brennend vorgefunden. Die überlebende Bevölkerung bereitet den nationalen Truppen begeisterte Kundgebungen als Dank für die Errettung vom kommunistischen Terror.

## Zum Außenminister der Nationalregierung ernannt

Warschau, 8. Oktober. (Eita.) Der frühere spanische Gesandte in Warschau Serrat y Bonastre erhielt vom General Franco die Ernennung zum Außenminister der spanischen Nationalregierung. Im August hatte Bonastre angesichts der Wolschewierung der spanischen Regierung sein Amt niedergelegt und sich der nationalen Bewegung zur Verfügung gestellt. Der neue Außenminister, der sich zur Zeit noch in Warschau aufhält, begibt sich bereits am Donnerstag abend in seine Heimat.  
Moskau, 8. Oktober. (Eita.) Am Mittwoch traf der neue Botschafter der Madrider Regierung, Marcelino Pascua, in Moskau ein. Er wurde auf dem Platz vor dem Moskauer Oktober-Bahnhof von einer großen Menschenmenge begrüßt. Wie die Sowjetblätter melden, war Pascua bereits Ende September aus Spanien abgereist.  
Um die Abwertung der Tschechencrone  
Prag, 8. Oktober. (Eita.) In später Nachtstunde hat der Staatshaushaltsausschuß das Gesetz über die Abwertung der Tschechencrone angenommen, wobei der erste Absatz des Paragraphen 1 vorläufig offen geblieben ist.  
Ein außerordentlicher Ministerrat, der für heute vormittag einberufen wurde, soll über die endgültige Höhe der Abwertung der Tschechencrone beschließen.

## Alleinflug über den Atlantik gescheitert

Der schwedische Pilot von einem französischen Fischdampfer gerettet

London, 8. Oktober. (Eita.) Der schwedische Flieger Björkval, der am Dienstag morgen von New York zu einem Ozeanflug nach Stockholm gestartet ist, ist bisher noch nicht über den englischen Gewässern gesichtet worden.  
Stockholm, 8. Oktober. (Eita.) Eine Rundfunkstation im südwestlichen Irland meldet, daß der schwedische Atlantikflieger Björkval, welcher vermisst wurde, von einem französischen Fischdampfer gerettet worden ist; der Flieger ist unverletzt.  
„United Press“ meldet: Der schwedische Flieger Kurt Björkval, der seit Wochen in New York auf günstiges Wetter wartet, um mit Baronin Blixen-Finecke über den Nordatlantik nach Stockholm zu fliegen, ist überraschend Dienstag gefahren. Baronin Blixen-Finecke befindet sich allerdings nicht an Bord. Viele Wochen lang kamen die beiden gemeinsam auf dem Flood-Bennett-Flugplatz an, um sich nach den Wetterausichten zu erkundigen, das Flugzeug zu prüfen, Verbesserungen und Neuerungen durchzuführen und gelegentlich auch, um zu verkünden, daß „morgen oder

übermorgen“ der Flug vonstatten gehe. Die Tatsache, daß Baronin Blixen-Finecke und Björkval dann immer weniger zusammen gesehen wurden, brachte das Gerücht auf, daß zwischen beiden Streit entstanden sei. Die Gerüchte vom Streit zwischen dem beiden Fliegern wurden immer stärker, trotzdem sie von beiden Seiten dementiert wurden.  
Noch einmal vor einigen Tagen erklärte Björkval energisch, daß alle Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen ihm und der Baronin nicht zutreffend seien. Wenn jemand behauptete, daß er die Baronin „nicht mitnehmen wolle, um an Gewicht zu sparen“, so könne er nur darauf hinweisen, daß damit für seinen Flug nichts gewonnen sei. Die Mehrzahl an Benzin, die er so mitnehmen könne, betrüge nur etwa 95 Liter. „Mein Verhältnis zur Baronin Blixen-Finecke ist nach wie vor äußerst herzlich, und ich weiß bestimmt, daß ich eine so tüchtige Pilotin nicht entbehren kann.“  
Nun ist Björkval entgegen allen früheren Versicherungen, losgeflogen, ohne die Baronin mitzunehmen. Er behauptete noch kurz vor der Abfahrt, daß er außerstande gewesen sei, die Baronin auf dem Flug nach Stockholm mitzunehmen, aber er habe den Führer nicht geän-

bert, so daß nur für eine einzige Person Platz geblieben sei. Es sei daher praktisch unmöglich gewesen, jemanden mitzunehmen. Baronin Blixen-Finecke erklärte kurz nach dem Start, daß sie sich von Björkval in bester Freundschaft verabschiedet habe und ihm von Herzen Glück zu seinem Flug wünsche.  
Englisches Flugzeug über der Timor-See verunglückt?  
London, 8. Oktober. (Eita.) Das englische Verkehrsflugzeug „Croydon Monopar“, das am Dienstag abend zu einem Rekordflugversuch von Port Darwin in Australien nach England gestartet war, wird seitdem vermisst. Patronillenboote und Flugzeuge suchten am Mittwoch vergeblich die Timor-See (zwischen Nordaustralien und den Sunda-Inseln) nach der Maschine ab, die eine vierköpfige Besatzung an Bord hat. Am Mittwoch abend wurden zwei Sturmsignale von Port Darwin aufgeflogen. Man hofft, daß sie von dem vermissten Flugzeug stammen, man konnte dessen Standort bisher jedoch noch nicht feststellen.  
Zusammenstoß in der Luft  
Rom, 8. Oktober. (Eita.) Zwei italienische Bomber stießen bei einem Übungsflug in der Nähe des Flugplatzes von Ferrara aufeinander. Die aus acht Mann bestehenden Besatzungen wurden getötet.

Unsere Außenhandel und ebenso unsere Lage im Innern geben keinen Anlaß, eine Abwertung vorzunehmen.  
Es gibt nur eine Gruppe von Menschen, die einen Grund haben, darüber zu reden, nämlich die, welche verschuldet sind. Aber auch unter diesen gibt es nur einen kleinen Teil solcher, welche nicht mehr die Kraft haben, aus ihren Schulden herauszukommen. Auch dieser kleinen Gruppe sind zahlreiche Erleichterungen gewährt worden. Wir aber müssen an alle Einwohner denken. Ich trenne die Angelegenheiten der Landwirte nicht von denen der Bürger des ganzen Landes. Wenn man mit den Augen derer sieht, die gepart haben und nicht der Meinung waren, daß man ihnen die geparteten Früchte ihrer Arbeit nehmen wird, dann sieht diese Angelegenheit ganz anders aus.  
Wenn die Bank von Litauen heute 5 1/2 Prozent Zinsen nimmt und für Zwecke der Ausfuhr noch weniger, wenn andere Kreditanstalten, der Bank von Litauen folgend, ebenfalls die Zinsen verringert haben, wenn schließlich die Zemes Bankas, die 50 Millionen Lit Staatsgelder gestossen sind und die von den Schweden eine Anleihe von 42 Mil-

# Der Prozeß über die Vorfälle in Jugnaten

## Erklärungen der Angeklagten — Die ersten Zeugen sagen aus

h. Kaunas, 7. Oktober.

Nach der Verlesung der Anklageschrift wurden im weiteren Verlauf der Mittwoch-Sitzung die Angeklagten befragt, wer noch ergänzende Erklärungen abzugeben wünsche, worauf die meisten von ihnen sich zu Wort meldeten. Alle Angeklagten bis auf Waschkies, Stulgies und Maties mußten den Gerichtssaal verlassen.

Als erster gab Waschkies seine Erklärung ab. Zu Beginn seiner Ausführungen unterrichtete Waschkies, daß er niemals weder einen persönlichen noch einen nationalen Haß gegen irgend jemand gehegt habe und bege. Dann ging Waschkies dazu über, in litauischer Sprache ausführlich die Vorgeschichte und die Vorgänge bei den Wahlen in Jugnaten zu schildern. Wiederholt wurde er vom Vorsitzenden unterbrochen und aufgefordert, sich kürzer zu fassen und Angaben, die er in der Voruntersuchung gemacht habe, hier nicht zu wiederholen. Seine Ausführungen decken sich durchweg mit den Angaben, die er in der Voruntersuchung gemacht hat. Entgegen der Behauptung der Anklageschrift habe er niemals gehegt und habe niemals an Zusammenrottungen teilgenommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er sich zum Wahllokal begeben habe, da er doch selbst nicht wahlberechtigt gewesen sei, erklärte Waschkies, daß er sich um die Wahlübung seines Gefindes kümmerte, da wegen Mängel in den Wahleintragungen ihnen Schwierigkeiten drohen konnten.

Nach den Ausführungen von Waschkies wurde der Angeklagte Johann Simmat in den Saal gerufen, dessen Ausführungen sich ebenfalls mit den Angaben, die er in der Voruntersuchung gemacht hat, decken. Er habe gegen 10 Uhr gewählt. Als er bei dem Wahllokal war, habe er von den Leuten Beschwerden gehört, daß der Vorsitzende den Wählern allerlei Hindernisse bereite, indem er z. B. solche Wähler, die in ihrem Paß nicht den Vermerk der Registrierung ihres Wohnortes hatten, nicht zuließ. Da habe er, weil er den Amtsstempel bei sich führte, an Ort und Stelle diese Pässe registriert. Er habe nur gesehen, wie Tarutis und später Subaitis geschlagen wurden, er selbst aber habe keinen von beiden geschlagen. Gegen 6 Uhr nachmittags sei er nach Hause gegangen. Als es zu Unruhen gekommen sei, habe er dem Heinrich Peldhus eine Zigarette gegeben, und es sei möglich, daß er gesagt habe: „Die Sache wird gut.“ Er habe aber mit diesen Worten nicht die Unruhestörer ansprechen wollen. Er selbst habe niemanden geschlagen, und er habe auch niemand aufgefordert, andere zu schlagen.

Auch die Ausführungen des Angeklagten Gerulis, der als dritter zu Wort kam, decken sich mit den Aussagen, die er in der Voruntersuchung gemacht hat. Er erklärte, daß er gegen 16 Uhr zur Wahl gegangen sei, sich aber dort länger aufhalten mußte und dann gesehen habe, wie ein Auto mit sieben bis acht Polizisten eingetroffen sei. Die Menschen seien aufgeregt gewesen. Der Polizist Peteretis forderte die Menge auf, auseinander zu gehen. Hätte er gleich gesagt, daß die Wahl um einen Tag verlängert worden sei, wäre es wahrscheinlich nicht zu dem Zusammenstoß gekommen. Der Angeklagte erklärt weiter, daß er dann gesehen habe, wie es in dem Wahllokal durch einanderging. Er habe keinen geschlagen und sich nicht an der Schlägerei beteiligt.

Auch der folgende Angeklagte, Peldhus, gibt an, um drei Uhr zur Wahl gekommen zu sein und viele Menschen angetroffen zu haben. Als er sah, daß er nicht gleich werden wählen können, beschloß er, zurückzugehen; er suchte inzwischen eine Gastwirtschaft auf. Die im Protokoll enthaltene Angabe, er hätte gesagt, daß Simmat die Menge aufgefordert habe, die Wahl aufzulösen, stimmt nicht. Er habe das nicht gesagt. Wie es zur Schlägerei gekommen sei, wisse er nicht, da um diese Zeit nicht im Wahllokal gewesen sei. Im übrigen bestreitet der Angeklagte seine Aussagen der Voruntersuchung, bestritt aber die Angabe, daß die Brüder Grigoleit und die dort weiter benannten Personen die beiden Polizisten geschlagen hätten.

Der Angeklagte Stulgies erklärt, er sei Vertramensmann der Einheitsliste gewesen und habe sich deshalb schon zu Beginn der Wahl eingefunden. Er habe niemanden geschlagen und wisse auch nicht, wer Subaitis geschlagen habe.

Erugies erklärt, daß er unschuldig sei. Auch die Angeklagten Grigoleit, Kaufed, Richard Grigoleit und Kreischmann schildern im einzelnen, wie sie zur Wahl gegangen sind, was sie dort gesehen haben und erklären, an der Schlägerei nicht teilgenommen zu haben. Heinrich Grigoleit gibt an, viele weinende Frauen gesehen zu haben, denen man keine Wahlhilfe zuteil werden ließ oder sonstige Schwierigkeiten bei der Wahl machte. Auch sei Paß bei nicht in Ordnung gewesen. Er sei darauf nach Hause gegangen und habe weiter nichts gesehen. Kaufed erklärt, daß die Angaben im Protokoll unrichtig seien. Er sei bei der Vernehmung geschlagen worden und so habe er gesagt, was man wollte. Man wollte Dinge ansagen, die nicht geschehen waren und von denen er nichts wußte. So habe er auch nicht gesagt, daß Peldhus die Polizei überfallen habe. Unter Tränen bricht dieser Angeklagte seine Aussagen ab.

Der Angeklagte Maties gibt an, gehört zu haben, daß Tarutis geschlagen worden sei, habe selbst aber dies nicht gesehen. Zum Gedränge sei es gekommen, als die Polizei kam. Auch er erklärt, daß seine im Protokoll angeführten Aussagen nicht stimmten. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, daß er gesehen habe, wie Peldhus ein Gewehr in der Hand hatte. Daß Gerulis die Polizei geschlagen habe, habe er nicht ausgesetzt. Als er das Protokoll nicht unterschreiben wollte, habe man gesagt, das sei nicht wichtig, er komme so wie nach Wajobren. Auch Kreischmann gibt an, nicht das gesagt zu haben, was im Protokoll über die Mißhandlungen von Subaitis steht. Der Angeklagte Peldhus erklärt darauf, daß er Kreischmann bis dahin nicht kannte.

Die Angeklagten Vorenshiet und Rausjoks erklären, daß bei ihnen eine Verwechslung vorliege. Vorenshiet sagt, daß er nichts gemacht hat und überhaupt nicht anwesend gewesen sei. Rausjoks sei nicht der Maurer Rausjoks, sondern der Fleischer. Damit waren die Erklärungen der Angeklagten abgeschlossen.

Nach der Vereidigung aller erschienenen Zeugen erfolgt die Vernehmung der Beschädigten. Als erster wird der damalige Vorsitzende der Stimmbezirkskommission von Jugnaten Subaitis verhört. Er gibt eine lange Erklärung ab, die im großen und ganzen die Angaben der Anklage-

schrift enthält. Schon vor der Wahl habe er gehört, daß die Wahl gestört werden würde. Am Sonntagabend habe Peldhus sich geäußert, daß am Wahltage Blut fließen werde; er habe dies aber nur für ein Geschwätz gehalten, aber immerhin Vorsichtsmaßnahmen getroffen und polizeiliche Hilfe verlangt. Vor der Wahl am Sonntag habe er eine kurze Sitzung der Wahlkommission abgehalten und den Mitgliedern die Arbeit angewiesen. Punkt 8 Uhr habe dann die Wahl begonnen. Es war auffallend, daß unter den ersten Wählern sich nur Frauen, meistens alte, befanden und fast alle um Wahlhilfe baten. Sie begründeten dies damit, daß ihnen die Wahl unverständlich sei. Als er merkte, daß es sich hier nur um eine organisierte Sabotage handeln könne, habe er die Wahlhilfe für solche, die sie nicht benötigten, abgelehnt, um es nicht zu einer Störung der Wahl kommen zu lassen. Dies habe ihn auch veranlaßt, weitere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen und mehr Polizei anzufordern. Andere wiederum hielten sich in den Wahllokalen ungewöhnlich lange auf. Auf diese Weise hätte die Wahl, obgleich 26 Wähler vorhanden waren, überhaupt nicht vorwärts kommen können. Deshalb ging er zu den in den Wahllokalen befindlichen Wählern heran und ermahnte sie, sich zu beeilen. Gegen Mittag kam dann eine Gruppe ausländischer Journalisten, doch ging da die Wahl schon ein wenig schneller vor sich. Um diese Zeit näherte sich dem Wahllokal der Sohn von Waschkies und schrie, daß hier ein großer Schmutz gemacht werde. Er, Subaitis, sei mit Juchthaus vorbeifahren, habe selbst kein Wahlrecht um. Das sei nicht wahr. Auf die Frage des Vorsitzenden, des Staatsanwaltes und der Rechtsanwältin erklärte Subaitis u. a., daß er die Pässe deshalb verlangte, damit keine Wähler aus anderen Wahlbezirken wählten. Waschkies kam in das Lokal, und er habe ihm gestattet, den Wahlraum zu betreten. Er fragte nach den Pässen, und er habe ihm erklärt, warum es gehe. Er sei dann zum Mittagessen zum Wahllokal traf er Peldhus, der ihm einen Schlag mit einem Stock versetzte. Auf einen Pfiff hin wurde er dann von den anderen verfolgt. Erugies, der einen dicken Stock in der Hand hatte, habe er erkannt, bevor er noch von ihm einen Schlag erhielt und die Bestimmung verlor. Er sei dann zum Brunnen geschleppt worden und hörte, wie man schrie: „In den Brunnen mit dem Hund!“ U. a. habe ihn auch Heinrich Grigoleit geschlagen und gestochen; ob der andere Grigoleit, der Richard, dabei gewesen sei, könne er nicht behaupten. Nach diesem Ueberfall habe er sich doch befreien können, er habe dann seines Amtes nicht mehr walten können und die Stempel dem Stellvertreter übergeben.

Vorsitzender: Welche Rolle spielte Georg Waschkies? Subaitis: Waschkies habe sich um sein (Waschkies) Dienstmadchen gekümmert. Außerdem habe er sich mit verschiedenen Leuten unterhalten. Er, Subaitis, habe ihm gestattet, sich im Wahllokal aufzuhalten, als sein Stellvertreter ihn hinausweisen wollte. Staatsanwalt: Haben Sie gehört, daß Stulgies gesagt hat, es werde Blut fließen? Das habe er nur von anderen gehört. Auf die Frage, woraus er schliesse, daß die Wahl sabotiert werden sollte, erklärt Subaitis, daß schon einige Wochen vor der Wahl die Rede davon gewesen sei, daß die Wahl nicht stattfinden werde, denn bis dahin werde Sitler kommen. Wie die Leute wählten, darum habe er sich nicht gekümmert, er habe nur solche, die zu lange Zeit beanspruchten, ermahnt, schneller zu wählen. Staatsanwalt: War nicht vorher in der Presse bekannt gemacht worden, daß die Wähler Zeit zum Wählen hätten? Subaitis: „Ja, es hieß, daß jeder Zeit genug hätte.“ Rechtsanwältin: Konnten die Wähler, die Sie zu schnellerer Stimmabgabe ermahnten, nicht daraus etwas schließen, daß Sie sie kontrollieren wollten, wie sie wählten? Subaitis: Das wisse er nicht. Der Angeklagte Waschkies erklärt noch, daß er sich mit Subaitis an dem betreffenden Tage zweimal getroffen habe, einmal im Wahllokal und das zweite Mal, als er zu Mittag ging.

Als zweiter Beschädigter wird Jurgis Schulis aufgerufen. Schulis war Mitglied der Wahlkommission. Ueber die Vorgänge im Wahllokal erklärt er ungefähr dasselbe wie Subaitis. Auch ihm sei mit Verprügeln gedroht worden. Bei einer Gegenüberstellung des Angeklagten Rausjoks erkennt der Zeuge ihn nicht als denjenigen, der ihn geschlagen habe. Der ihn geschlagen habe, müsse kleiner gewesen sein. Er, Schulis, sei später geflüchtet. Auf eine Frage des Staatsanwaltes erklärt Schulis, daß im Wahllokal nur deutsche geschimpft worden sei. Waschkies habe gesagt, daß Subaitis bei der Ausübung seiner Pflichten als Wahlleiter sich nicht an das Gesetz halte. Ferner bestreitet der Zeuge, daß einigen Wählern die erbetene Wahlhilfe nicht gewährt worden sei. Die Ablehnung der Wahlhilfe erfolgte, ohne daß darüber ein Kommissionsbeschluss gefaßt wurde.

Als nächster der Beschädigten wird der Grenzpolizist Peteretis verhört. Als er auf Befehl von Vacinkas sich mit dem Fahrrad zum Wahllokal begab, sagte ihm ein älterer Mann, daß er Prügel bekommen werde. Angesichts dieser Gefahr sei das Bajonett aufgezinkt worden. Simmat habe ihn angerempelt und habe gemeint, daß kein Grund für das Erscheinen der Polizei vorhanden sei. Dann schildert Peteretis die Schlägerei so, wie sie in der Anklageschrift angegeben ist. Von den Angeklagten erkenne er nur Simmat, der ihm auch erklärt habe, daß die Wahl nicht richtig vor sich gehe. Der Angeklagte Gerulis erklärt zur Aussage dieses Zeugen, daß Peteretis nicht von vornherein der Menge verkleidet habe, daß die Wahl auch am anderen Tage fortgesetzt werde; er habe zuerst gesagt: „Auseinandergehen!“ Dadurch erke sei die Unruhe unter die Wähler gekommen, sie hätten geglaubt, daß sie nicht wählen dürften. Dann legt das Gericht eine zweifelhafte Pause ein. Um halb fünf wurde die Verhandlung wieder aufgenommen.

Es folgt die Vernehmung des Bankleiters Tarutis. Tarutis erklärt zunächst, daß die führenden nationallitauischen Leute in der Umgegend schwer verhaßt waren. In langen Ausführungen schildert Tarutis alle Einzelheiten seiner Mißhandlung. Er behauptet, daß Waschkies und Simmat die Anführer waren. Er sei nach Jugnaten gekommen, weil er sich für die Wahl interessierte und außerdem, um mit einem Landwirt über die Verheerung eines Grundstücks zu

sprechen. Als er mit Schimkus zusammen in die Nähe des Wahllokals kam, habe er sich mit Simmat begrüßt. Dann sei Gerulis herangetreten, und es wurden Rufe wie „Verräter, Judas!“ laut. Gerulis habe ihn geschlagen. Er sei so mißhandelt worden, daß sein Gebör, das allerdings schon früher sein gutes war, sich noch weiter verschlechtert habe. Waschkies habe die Menge angehetzelt. Viele, die ihn geschlagen hätten, könne er nicht namhaft machen, da er bewußtlos geworden wäre. Im Krankenhaus habe er über 1000 Lit bezahlt müssen und dazu noch die Hälfte des Gehaltes wegen vermindelter Arbeitsfähigkeit verloren. Früher habe er 420 Lit bekommen, jetzt nur noch 180 Lit. Der Zeuge spricht recht zusammenhanglos und wiederholt immer wieder, daß Waschkies und Simmat gehebt und Gerulis ihn geschlagen hätte. Vorsitzender: Wie hat denn Waschkies gehebt? Der Zeuge weiß das nicht recht zu beschreiben und erklärt, daß Waschkies immer gelacht habe. Der Angeklagte Waschkies erklärt, daß er mit dem Zeugen keinerlei persönliche Feindschaft habe. In rein sachlichen Dingen sei es zu einer Auseinandersetzung gekommen, weil der Kreditverein, den Tarutis leitete, dem Verein gegenüber, dem Waschkies angehört, mit der Abluna eines Betrages von 3000 Lit rückständig war; diese mußten eingeklagt werden. Die Klage sei inzwischen zugunsten des Klägers entschieden worden. Das möge wohl die Feindschaft sein, von der Tarutis spreche.

Als nächster Beschädigter tritt Schimkus, der Begleiter des Tarutis, auf. Auch er schildert die Vorgänge während der Schlägerei so, wie sie in der Anklage angegeben sind. Das Gleiche trifft auch auf die Aussagen des Grenzpolizisten Sulainis, des Zeugen Kurichus, des Grenzpolizisten Sulainis und des Mitgliedes der Stimmbezirkskommission Gurgas. Bei einer Gegenüberstellung gibt der Grenzpolizist Sulainis die Angaben des Zeugen Gerulis und Peldhus als die an, die sich an der Schlägerei beteiligten habe. Die anderen Angeklagten erkennt er nicht. Simmat und Peldhus standen, so sagt er aus, vor der Menge und waren die Anführer. Der Zeuge Kurichus erkennt nur den Angeklagten Maties als Mitbeteiligten an der Schlägerei. Auf die Frage des Verteidigers, was er, der Zeuge, in Jugnaten zu tun hatte, wußte der Zeuge keine richtige Antwort zu geben und erwiderte, daß er als Angehöriger der litauischen Arbeiterpartei sich für die Wahl interessierte. Der Grenzpolizist Sulainis sagt aus, daß der Ueberfall auf die Polizei organisiert gewesen sei, denn der Angriff erfolgte auf einen Pfiff hin. Vorerst sei dreimal „Seil!“ gerufen worden. Er habe einen Schlag bekommen, von wem, wisse er nicht. Gurgas sagt u. a., daß Gerulis eine schriftliche Bestätigung darüber verlangt habe, daß die Wahl um einen Tag verlängert worden sei. Er, Gurgas, sei geschlagen und zu Boden geworfen worden. Er habe damals langes Haat getragen und sei an diesem gezerzt worden. Schließlich sei es ihm gelungen, durch ein Fenster ins Freie zu kommen. Darauf sei er in den Saal zurückgekehrt, wo schon Unordnung geherrscht habe. Wer ihn begrüßt habe, könne er mit Bestimmtheit nicht sagen, inwiefern er ihm die hier auf der Anklagebank Sitzenden fremd. Ueber Simmat und Gerulis sagt dieser Zeuge aus, daß sie sich bei der Wahl recht unruhig benommen hätten, inwiefern gibt er auf die Frage des Verteidigers Rechtsteine an, daß er eigentlich nichts Genaueres gegen Gerulis ansagen könne. Der Vertreter der Zivilklage, Rechtsanwalt Griebkauskas, stellt die Frage, ob man schon vor den Wahlen hören konnte, daß es zu einer Schlägerei oder zu Unruhen kommen sollte. Der Zeuge verneint dies.

Nach der Vernehmung dieses Zeugen wird gegen 7 Uhr abends vom Gericht eine Pause eingelegt. Dann wird als erster Zeuge der Chef der Grenzpolizei in Ruß, Jurevicius, vernommen. Als Nachrichten über gewisse Unruhen in Jugnaten einliefen, sei er beauftragt worden, mit einem Polizeitrupp sich dorthin zu begeben. An Ort und Stelle habe er eine erregte Menge vorgefunden, so daß er den Befehl erteilen mußte, das Seitengewehr aufzulassen. Aus der Menge sei das Ersuchen an ihn gestellt worden, das Seitengewehr abnehmen zu lassen, dann würde sie, die Menge, ruhig auseinandergehen. Er habe daraufhin auch den Befehl zur Abnahme des Seitengewehrs gegeben, doch sei erst dann der eigentliche Tumult losgegangen. Die Menge drang auf die Polizisten ein. Einem Polizisten wurde das Gewehr entzogen, der betreffende Polizist selbst wurde schwer verletzt. Der Versuch, auch die anderen Polizisten zu entwaffnen, sei nicht gelungen. Die Polizei habe sich zurückgezogen und sei nach kurzer Zeit mit Verstärkung wieder am Ort erschienen, wobei es ihr gelang, tatsächlich die Menge zu zerstreuen. Auch dieser Zeuge gibt an, daß der Angeklagte Gerulis sich bei den Tumulten besonders betätigt habe.

Dann traten fünf Polizisten als Zeugen auf, als erster Krickunas, dessen Aussagen sich mit den Angaben seines Vorgesetzten Jurevicius decken, der aber darüber hinaus noch Einzelheiten über den Zusammenstoß mit Gerulis angibt. Gerulis habe versucht, ihm das Gewehr zu entreißen, doch sei ihm dies nicht gelungen. Gerulis erklärte auf diese Aussage hin, daß er dem Krickunas nicht das Gewehr entreißen, sondern in der Enge des Gedränges sich an ihm vorbeibrücken wollte. Krickunas indes behauptet, daß das genug — ungefähr zwei Meter — gewesen sei, um an ihm vorbeizukommen.

Der Polizist Rebelstis sagt u. a. aus, daß er von Waschkies geschlagen worden sei. Vom Richter und Staatsanwalt aufgefordert, mit dem Finger auf den unter den Angeklagten zu zeigen, der ihn geschlagen habe, zeigte er aber nicht auf Waschkies, sondern auf Peldhus mit den Worten: „Dieser Schwarze da“. Nachträglich erklärt der Zeuge, daß er den Namen dessen, der ihn geschlagen habe, nicht kenne, daß es aber dieser (Peldhus) mit dem schwarzen Schnurrbart gewesen sei. Die Zeugen Petruskas und Kavaliauskas machen keine neuen Angaben.

Bumbulis, Mitglied der Stimmbezirkskommission und Vertreter des Verbandes der litauischen Arbeiter und Handwerker, will gehört haben, daß Gerulis geschrien habe, alles müsse in Blut liegen. Gerulis habe auch außerhalb des Wahllokals die Personen namhaft gemacht, die verprügelt werden sollten. Wer ihn, Bumbulis, geschlagen habe, könne er nicht genau angeben. Die

Aussagen des Zeugen Urmonas, Mitglied der Stimmbezirkskommission und Vertreter der Bismenas Sajunga, richten sich ebenfalls hauptsächlich gegen den Angeklagten Gerulis. Er selbst, der Zeuge, sei bei der Schlägerei mit heiler Haut davon gekommen. Gerulis sei schon am Tage vorher in den Abendstunden durch die Hintertür in das Postgebäude eingedrungen, habe „Heil Memelland!“ gerufen und ihn, den Zeugen, gefragt, was er hier denn noch tue, das ganze Gebiet sei in ihrer Hand. Vor Gericht befragt, was „in unserer Hand“ bedeutet, gibt der Zeuge keine deutliche Auskunft. Pranas Lemke sagt aus, daß er alles vergessen habe, benützt indessen die Aussagen, die er vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. In dem Protokoll der Voruntersuchung steht, daß insbesondere der Knecht des Relaimischkes den Tarutis geschlagen habe. Befragt, ob er unter den Angeklagten hier den betreffenden wiedererkenne, verneint dies der Zeuge. Die Zeugin Bumbulis behauptet, daß Gerulis gesagt habe, alles müsse in Blut liegen. Die Aussagen der Zeugen Michel Simmat, Emma Ruklins, David Kalishkies und Patega bringen ebenfalls nichts Neues zur Sache. Sie betätigen nur, daß damals in Jugnaten am Wahltag ein großer Tumult herrschte.

Am zweiten Verhandlungstag, am Donnerstag, wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Von den für diesen Tag geladenen 46 Zeugen sind fünf nicht erschienen. Das Gericht beschloß, nach Bedarf die Aussagen dieser nicht erschienenen Zeugen aus den in der Voruntersuchung gemachten Unterlagen herauszugeben. Dann wird als erster Zeuge Franz Stulgies verhört. Er habe gesehen, wie die Menschen unruhig wurden, weil Subaitis die Wahl nicht aufgeführt habe. Am Nachmittag wuchs die Unzufriedenheit immer stärker. Tarutis sei von etwa 30-40 Menschen überfallen worden, und zwar unter großem Geschrei. Von den Angeklagten habe er um diese Zeit dort Gerulis und Peldhus gesehen. Gerulis sei auch schon am Vormittag da gewesen; er glaube, daß Gerulis betrunken gewesen sei. Beide befanden sich unter der Gruppe der Menschen, die Tarutis umringte und schlug. Auch Waschkies habe er dort gesehen. Indessen habe er nur bemerkt, wie Schimkus geschlagen wurde, nicht aber Tarutis. Auf die Frage, wie denn die Menschen ihre Unzufriedenheit über Subaitis zum Ausdruck gebracht hätten, erklärt der Zeuge, er habe gehört, daß er, Subaitis, die Wähler immer angetrieben habe, sie sollten doch schneller ihrer Wahlpflicht genügen. Der Andrang sei groß gewesen und die Wahl sei nur sehr langsam vor sich gegangen, so daß auch er mehrere Stunden habe warten müssen.

### Zuchthaus- und Gefängnisstrafen im Bauernprozeß

h. Kaunas, 8. Oktober. Das litauische Kriegsgericht fällt gestern abend nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen 36 Bauern aus Südlitauen, die sich wegen Teilnahme an den Bauernunruhen im Herbst vergangenen Jahres zu verantworten hatten. 24 von ihnen wurden verurteilt, davon Zuchthaus zu sechs Jahren, zwei zu drei Jahren, vier zu zwei Jahren und fünf zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 12 zu Gefängnisstrafen von 8 bis 12 Monaten. Die übrigen wurden freigesprochen. Einer von den zu Zuchthaus Verurteilten büßt bereits in einer anderen Sache eine Zuchthausstrafe ab. Die übrigen elf zu Zuchthaus Verurteilten wurden sofort im Gerichtssaal verhaftet, die zu Gefängnis Verurteilten gegen Bewährungsfrist auf freien Fuß gelassen. Bei diesem Prozeß handelt es sich nicht so sehr um die Missethäter der vorjährigen Bauernunruhen in Südlitauen, als vielmehr um Missethäter, die bei den Zusammenstößen mit der Polizei sich zu Tätligkeiten hatten hinreißen lassen. Damals wurden bekanntlich bei den Zusammenstößen zwei Bauern erschossen und 27 Polizeibeamte verletzt, darunter einige schwer.

### Sitzung des Seims

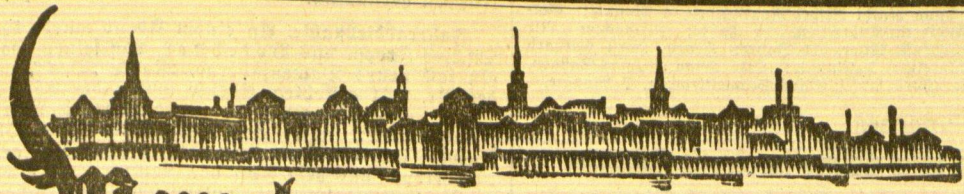
Auf der Sitzung des Seims vom 8. Oktober werden beraten der Gesetzentwurf über das Vntautas-Museum und der Gesetzentwurf über Aenderung des Etats des Bildungsministeriums, weiter erfolgt die Wahl der Budgetkommission. — In der letzten Sitzung des Seims wurde das Gesetz über die Vorbereitung von Fliegerunteroffizieren und Flugzeugmechanikern angenommen. In dem Gesetz wird gesagt, daß in die Fliegerschule aufgenommen werden junge Männer, welche das Programmium beendet haben, 18 bis 24 Jahre alt und unverheiratet, für den Militärdienst tauglich und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Der Besuch der Fliegerschule dauert hier drei Jahre. Nach Beendigung der Schule erhalten die Flieger die Bezeichnung eines Militärliegers zweiter Klasse und die Mechaniker die Bezeichnung als Flugzeugmechaniker. Daraufhin beriet der Seim über einen von 25 Abgeordneten unterschriebenen Entwurf einer Aenderung des Verfassungsgesetzes, welcher nach einer Ausprache abgelehnt wurde. Der Gesetzentwurf über eine Ergänzung des Post-, Telephon-, Telegraphen- und Radiotarifs in dem Sinne, daß die Behörden der Regierung, der Selbstverwaltungen und die autonomen Behörden die gewöhnliche Korrespondenz portofrei schicken dürfen, wurde der Budgetkommission übergeben.

### Verhandlungen über die Belieferung der Memeler Sägewerke

h. Kaunas, 8. Oktober. Ende dieses Jahres beginnen in Moskau längere Besprechungen und Verhandlungen zwischen russischen und „Exporth“ sowie den zuständigen russischen Stellen wegen der künftigen Ausgestaltung des litauisch-russischen Holzhandels und der weiteren Verarbeitung russischen Holzes in den Memeler Sägewerken. Von litauischer Seite nehmen an den Verhandlungen teil Vertreter des Forstdepartements, des Memeler Holzhandels und Vertreter anderer Stellen. Die litauischen Vertreter werden sich am 25. d. Mts. nach Moskau begeben.

### Paraguay erklärt den Kommunismus für ungesetzlich

Asuncion, 8. Oktober. (Elsa) Die Regierung von Paraguay hat gestern ein Gesetz erlassen, nach welchem der Kommunismus als außerhalb der gesetzlichen Grenzen stehend erklärt wird. Kommunische Tätigkeit wird mit Gefängnis bis zu vier Jahren bestraft. Das Gesetz gibt dem Staatspräsidenten die Vollmacht, Konzentrationslager für Kommunisten zu gründen, wenn es notwendig sein sollte, oder den Befehl zu geben, sie auszuweisen.



## Memel, 8. Oktober

### Eine stille Minute aus Anlaß des Wilna-Gedenktages

Am 9. Oktober um 12 Uhr wird sich ganz Litauen in einer Minute zusammenfinden in der Erinnerung an die entrissene Hauptstadt Wilna. Die stille Minute wird in Memel von den Sirenen der Fabriken angezeigt werden, welche genau um 12 Uhr ihre Sirenen für eine Minute werden ertönen lassen. Damit die stille Minute zu gleicher Zeit angezeigt wird, werden die Leitungen der Fabriken gebeten, am Vormittag des 9. Oktober ihre Uhren nach der Zeit des Memeler Postamts zu stellen und pünktlich von 12 bis 12,01 Uhr die stille Minute anzuzeigen. (Gta)

Von der Kommandantur werden wir ersucht mitzuteilen, daß die Kommandantur alle Fabriken- und Werkstättenleiter bittet, am morgigen Freitag um 11 Uhr vormittags ihre Uhren genau nach dem Memeler Postamt zu stellen, damit um 12 Uhr aus Anlaß des Gedenktages sämtliche Fabriken einheitlich eine Minute lang ihre Sirenen ertönen lassen können.

### Umtausch von Waren ohne Plomben unmöglich

Anlaßlich des Inkrafttretens der neuen Richtlinien für die Kennzeichnung von Waren (Staatsanzeiger Nr. 544/3785 — Amtsblatt Nr. 95 vom 24. 8. 1936) besteht Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen: Es kommt gelegentlich vor, daß ein Käufer eine kennzeichnungspflichtige Ware dem Geschäft, in dem er diese gekauft hat, zurückgeben will, obwohl die betreffende Ware nicht mehr die erforderliche zollamtliche Kennzeichnung hat (z. B. Stoffe ohne Plomben). Nach der früheren Praxis konnten die Firmen gegen Vorlage der Zollquittung die Erneuerung der Plomben beantragen. Dieses ist jetzt nicht mehr vorgesehen. Da andererseits plombenpflichtige Waren ohne Plomben in Geschäften auch dann als Konterbande gelten, wenn sie ordnungsmäßig verpackt sind, kann den Firmen eine Rücknahme dieser Waren gar nicht zugemutet werden, und das Publikum wird sich daran gewöhnen müssen, in derartigen Fällen auf einen Umtausch zu verzichten.

### Sommerseizeichen aufgenommen

Wie das Wasserbauamt aus dem „Amtsblatt des Memelgebietes“ mitteilt, sind die Sommerseizeichen im Kurischen Haff zur Bezeichnung der Untiefe außerhalb des Fahrwassers, und zwar an der Kalwaufank, am Windenburger Hafen, an der Eschebank, sowie die Sommerseizeichen vor der Atmathmündung aufgenommen und die Herbstseizeichen am Windenburger Hafen, an der Eschebank und an der Atmathmündung ausgelegt worden.

### „Der Einsame“ von Johst in Vorbereitung

Heute, Donnerstag, abends 8,15 Uhr, wird die Operette „Drei arme kleine Mädels“ von Walter Kollo im Anrecht blau wiederholt. Zur Erinnerung an den 100. Todestag von Christian Dietrich Grabbe befindet sich Hans Johst's „Der Einsame“ für kommenden Mittwoch in Vorbereitung.

### Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Minus-Stunde. 17,45: Hörspiel. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Gta, Sport, Programm. 19,30: Litauisches Konzert. 20,15: Die litauische Frau. 20,30: Mitteilungen. 20,40: Gesang. 21,05: Schallplatten. 21,35: Lotteriergebnisse. 21,40: Konzert. Memel (Welle 531). 11,50: Aus Kaunas. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20,15: Litauischer Unterricht. 20,30: Informationen. 20,40: Aus Kaunas. 21,05: Memeler Sport. 21,10: Schallplatten. 21,25: Deutsche Mitteilungen. 21,35: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Frauengymnastik. 8,40: Musik am Morgen. 9,30: Eintropfpreise. 11,40: Etwas für den Wäuer. 12: Mittagkonzert. 14,10: Kleine Musik. 15: Frauenberufe. 15,15: Kinderballett einen Wall. 15,40: Unterhaltungskonzert. 17,20: Schauspielers-Medioten. 18: Musik aus Dresden. 19,10: Ruf der Jugend. 19,45: Funfbericht vom WSW. 20,10: Feiertabend. 22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 11,40: Landfunk. 12: Die Werkhause. 13,15: Mittagkonzert. 14: Allerlei. 15,15: Kinderüberfernungen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Jugenbungen. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20,10: Feiertabend. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Nachtmusik. Berlin (Welle 357). 19,20: Schallplatten. 20,10: Abendkonzert. 22,30: Unterhaltungskonzert. Breslau (Welle 316). 19: Lied an der Grenze. 20,10: Brafsenfonzert. 20,50: „Der Revisor“. Lustspiel. 22,30: Konzert. Hamburg (Welle 332). 20,10: Feiertabend. 22,30: Konzert. Leipzig (Welle 382). 20,10: Brudner-Konzert. 21,30: Klaviermusik. 22,30: Unterhaltungskonzert. Köln (Welle 456). 19: Kleines Konzert. 22,20: Das Schachfeld. 23: Nachtmusik. München (Welle 405). 19,15: Unterhaltungskonzert. 20,10: Abend deutscher Meister. 22,30: Hörfolge. 23,30: Unterhaltungskonzert. Stuttgart (Welle 523). 19: Verspiel. 20,10: Feiertabend. 22,30: Unterhaltungskonzert. 24: Nachtmusik. Stockholm (Welle 426). 19,50: Funfspotpourri. 20,50: Klavierkonzert. 22: Schallplatten.

### Generalversammlung des Tauben- und Geflügelzuchtvereins „Eintracht“

Dieser Tage hielt der Tauben- und Geflügelzuchtverein „Eintracht“ im Hotel „Preußischer Hof“ seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Schmidtke, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab einen längeren Bericht über das verlossene Geschäftsjahr. Er konnte feststellen, daß auch das letzte Jahr für den Verein erfolgreich abgeblissen hat; denn auf den Ausstellungen haben die Mitglieder des „Eintracht“ die meisten Auszeichnungen und Wertpreise erhalten. Weiter konnte der Vorsitzende feststellen, daß der Verein „Eintracht“ der stärkste Verein unter den im Memelgebiet bestehenden Vereinen gleicher Art ist, dank den Mitgliedern, die ihrem Verein das größte Interesse entgegenbringen, denn von den zehn in diesem Jahr stattgefundenen Versammlungen hat der größte Teil der Mitglieder fast sämtliche Versammlungen besucht. Das Interesse der Mitglieder an dem Verein hat der Vorstand dadurch zu wecken verstanden, daß die meisten Mitglieder bereits im Besitze von Vereinsstaben sind und auch in der letzten Versammlung wurden wieder mehrere Paare erstklassiger Zuchttauben vergeben, darunter auch Schönheitsstaben, die der Verein von einem Mitglied, das die Zucht dieser Taubenart aufgab, angekauft hatte.

Die Wahlen ergaben wiederum des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Schmidtke, Stellvertreter Bunin, Schriftführer Slengis, Stellvertreter Schlieschies, Kassierer Meinekaf, Stellvertreter Bluhm, Materialienverwalter Labrenz, Kassierprüfer Albrecht und Fink.

Der Kassenbericht des Kassierers Meinekaf ergab, daß der Verein einen größeren Betrag für das neue Geschäftsjahr verbucht hat. Die guten Kassenverhältnisse ermöglichen dem Verein auch, noch vor dem Stiftungsfest, das am 7. November in Fischers Weinstuben gefeiert wird, seinen Mitgliedern einen Herrenabend zu geben, welcher anschließend an die Generalversammlung stattfand. Der Vorsitzende betonte zu Beginn des Herrenabends, daß diese Erneuerung des Vereins, die sich in diesem Jahr wiederholt, auch für die kommenden Jahre beibehalten werden wird. Diese Herrenabende sollen dazu dienen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder noch weiter zu stärken. Die Mitglieder sollen nicht nur in materieller Beziehung vom Verein Vorteile haben, sondern sie sollen auch mal vom Verein bewirtet und stimmungsvoll unterhalten werden. Die Bewirtung erfolgte dadurch, daß der Verein ein gutes Menü reichen ließ, und für Hebung der Stimmung sorgte der Verein durch Vorträge eines bekannten Memeler Humoristen und durch genügende „Flüssigkeit“. Viele Stunden blieben die Mitglieder mit ihrem Vorstand in der herzlichsten Stimmung beisammen, und so mancher Züchter Memeler Hochflieger, reinrassiger Braunaugen, Weiß- und Schwarzspitzen und wie die allen Taubenarten heißen, zeigte sich in diesen Stunden auch als „gewürzter“ Humorist, so daß die Fröh-

lichkeit und Gemütlichkeit nicht mehr übertroffen werden konnte.

\* **Wohltätigkeitsfest.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der Caritasverein der katholischen Gemeinde ein Wohltätigkeitsfest zum Besten der Armen. Der Winter naht, und mit ihm zieht Not und Entbehrung in manche Familie. Da gilt es zu helfen und der Ertrag der Verlosung soll dazu beitragen. Konzert und Aufführungen werden für Abwechslung sorgen. Angesichts des guten Zweckes der Veranstaltung wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Gaben für den Verlosungstisch werden herzlich an Farrer Dannelauksi (Farrhaus) erbeten.

\* **Diebstähle.** In der Zeit von Mai bis Anfang September ist aus den Räumen der früheren Volkspartei, Rogartenstraße, eine Druckmaschine, Marke „Preslio“ von Albert Wiegant, Königsberg i. Pr., Junterstraße 10, abhanden gekommen. Sachdienliche Angaben erbittet das hiesige Kriminalpolizeiamt. — Am Mittwoch wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt einer Marktbesucherin ihre dunkelbraune Handtasche, die sie auf den Wagen eines Obsthändlers gelegt hatte, entwendet. In der Handtasche befanden sich ein Inlandspaß auf den Namen Dna Bagdonaitis und 80 Lit Bargeld. — Am gleichen Tage wurde einem Marktbesucher eine braunlederne Briestafche mit Inlandspaß auf den Namen David Telips und einem Geldbetrag von 60 Lit entwendet. — Weiter wurden am Mittwoch ein Herrenfahrrad, Marke „Dürrkopf“, das vor der Markthalle unangeschlossen hingestellt worden war, und ein Herrenfahrrad, Marke „Anter“, das sich im Hausflur des Schützenhauses befand, entwendet.

### Schöffengericht Sendeburg

**Unterbringung.** Der Schuhmacher Johann A. aus Pogegen wurde beschuldigt, einen Pelz, den er von einem Dienstmädchen zur Aufbewahrung erhalten hatte, unterschlagen zu haben, indem er denselben für 30 Lit an eine andere Person verkauft hatte. Der Angeklagte bestritt die strafbare Handlung. Trotz seines Leugnisses wurde er überführt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 150 Lit Geldstrafe anstelle von einem Monat Gefängnis.

**Nach sechs Jahren bestraft.** Aus der Strafanstalt in Kaunas wurde der dort in Haft befindliche Arbeiter Jonas P. vorgeführt, um sich wegen verschiedener Diebstähle und Urkundenfälschung, die er vor etwa sechs Jahren im Memelgebiet begangen hatte, vor dem Strafgericht zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, im Spätsommer 1930 verschiedene Taschenuhren, ein Portemonnaie mit 41 Lit Inhalt, eine Jade und einen Paß gestohlen zu haben. Ferner sollte er in den entwendeten Paß sein Lichtbild eingefügt und den darauf befindlichen Siegel mit Tintenflüssigkeit nachgemacht haben, um den gefälschten Paß einem Wachtmeister zur Ausweisung seiner Personalien zu zeigen. Der Angeklagte gab den Diebstahl des PASSES sowie die Fälschung zu, bestritt hingegen entschieden die anderen ihm zur Last gelegten Diebstähle. Da in der langen Zeit keine die Diebstähle angehenden Personen mehr ermittelt werden konnten, mußte er bezüglich dessen freigesprochen werden. Doch wurde er wegen dem Diebstahl des PASSES und der Urkundenfälschung zu sechs Monaten und drei Tagen Gefängnis verurteilt.

## Vollversammlung der Fischereikammer

Am Mittwoch vormittag fand, wie bereits kurz berichtet, im Saale des Kreisbauhauses die erste Vollversammlung der am 26. August d. Js. neu gewählten Fischereikammer statt, die bald nach 10 Uhr von dem Vorsitzenden der Kammer, Fischerwirt Luitkus-Skriwietel, eröffnet wurde. Er begrüßte die Kammermitglieder, insbesondere die neu gewählten, und bat sie, sachlich zum Wohle des schwer um seine Existenz ringenden Fischereigewerbes mitzuarbeiten. Ferner begrüßte er Landesdirektor Betke, der als Delegierter für Fischereifragen an der Versammlung teilnahm. Ferner begrüßte der Redner Landesrat Vongehr, der die Wahlen zur Fischereikammer durchgeführt hat. Leider haben sich, so sagte der Redner, die im Kreise Pogegen wohnenden Fischer an der Wahl nicht beteiligt. Die Schuld daran trage nicht der Wahlkommissar, sondern die in Frage kommenden wahlberechtigten Fischer. Weiter begrüßte er den kommissarischen Oberfischmeister Hockling, der erstmalig als höchster Aufsichtsbeamter an der Sitzung der Fischereikammer teilnahm. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß Mitglieder des Direktoriums, der Oberfischmeister und, wenn notwendig, auch Vorstandsmitglieder der Kammer wenigstens einmal im Jahre die Gewässer bereisen möchten. Im Büro würde es dann leichter sein, auftauchende schwierige Fragen zu lösen. Sein größter Wunsch sei, daß den Fischern Verständnis entgegengebracht wird. Die Fischer sollten nicht nur gestraft, sondern auch belehrt werden, damit sie wüßten, wo sie mit ihren Wünschen hingehören.

Landesdirektor Betke dankte im Namen des Direktoriums für die Einladung. Das Direktorium sei den Fischern nach Möglichkeit entgegengekommen. Wenn nicht alles nach Wunsch gegangen sei, so liege das nicht am Direktorium, sondern an den Zeitverhältnissen. In Verbindung mit dem neuen Wirtschaftsabkommen sei auch die Frage des Fischexports erörtert worden. Das Direktorium werde alles tun, um diesbezüglich gekünderten Wünschen zu entsprechen. Die in Frage kommenden Verhand-

lungen seien jedoch noch nicht abgeschlossen. Das Direktorium werde auch fernerhin bestrebt sein, die berechtigten Wünsche der Fischer in jeder Beziehung zu unterstützen. Der Redner wünschte der neuen Kammer alles Gute für die Zukunft.

Landesrat Dr. Vongehr dankte für die Einladung. Die Wahl zur Fischereikammer sei reibungslos vorstatten gegangen. Auch er wünsche, daß die neue Kammer und ihr Vorstand erfolgreich im Interesse der Fischerei wirken mögen.

Kommissarischer Oberfischmeister Hockling sagte, die Fischer sollten nicht allein über schlechte Zeiten klagen, sondern sie sollten energischer als bisher ihre Sache vertreten. In diesem Sinne wünschte er erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Kammer.

Nachdem die Namen der 24 anwesenden Kammermitglieder verlesen waren, wurden aus der Gruppe Fischexport und Industrie auf Vorschlag des Vorsitzenden die Fischhändler Emil Sühr-Memel und Gustav Zander-Sendeburg einstimmig als Mitglieder der Kammer gewählt.

### Darauf gab der Vorsitzende den Jahresbericht

In dem er u. a. sagte, es erübrige sich, auf Einzelheiten aus dem Vorjahre zurückzukommen, weil vieles schon in Vergangenheit geraten sei und die Nöte und Sorgen dieselben geblieben oder noch ärger geworden seien. Allfällige habe er die berechtigten Wünsche der Fischer in der Vollversammlung dargelegt und gehofft, daß die in Frage kommenden Stellen sich ernstlicher damit beschäftigen würden. Mandats sei auch begonnen, aber nicht zu Ende geführt worden. Vielfach habe auch der gute Wille gefehlt. Alle Wünsche der Fischer durchzuführen sei unmöglich. Möglich sei aber, nach sachlicher Prüfung manches abzuändern und veraltete Gesetze und Verordnungen den Erfordernissen der Zeit anzupassen oder, wenn notwendig, auch zu verschärfen. Die Fischereikammer sei eine Körperschaft auf gesetzlicher Grundlage. Ihre Funktion sei jedoch eine andere als die der Handels- oder der Landwirtschaftskammer. Sie habe die Wünsche und

Rechte der gesamten Fischerei bei der Regierung und anderen in Frage kommenden Stellen zu vertreten. Die wechselnden Direktorien seien aber oft über die Klagen und Wünsche der Fischer hinweggegangen. Was man bei einem Direktorium durchsetzte, das habe das folgende nicht durchgeführt, weshalb so manches seit Jahren auf die Ausführung wartet. Mehllich sei es bei der Aufsichtsbehörde gewesen, weil auch die Oberfischmeister oft wechselten. Die Kammer sei nicht dazu da, einzelnen Fischern Vorteile zu verschaffen, sondern müsse Rücksicht auf die Gesamtfischerei und ihre Gliederungen nehmen. Zwar bestehe die Möglichkeit, daß einzelne Fischer, die persönlich beim Direktorium vorsprechen, mehr erreichen als durch die Kammer; solange aber das Direktorium auf Sonderwünsche einzelner Fischer hört und ihre Forderungen ohne Rücksprache mit der Kammer zu nehmen erledigt, können geordnete Zustände nicht eintreten. Auch würden dadurch die Fischer der Kammer immer mehr entfremdet. Ferner müsse jeder unnötige Zuwachs in der Fischerei aus anderen Kreisen unterbunden werden. Die Fischereijugend, insbesondere die auf der Nebrung, habe keine andere Zukunft als die Fischerei, und es müsse ihr die Möglichkeit gegeben werden, in diesem Beruf Arbeit und Verdienst zu finden. Notwendig sei auch, die Jungfischer fortzubilden und ihnen Unterricht in Biologie, Kautik, Gesetzeskunde und Fischwirtschaft zu erteilen, damit sie nicht hinter der Zeit zurückbleiben. Der Kammer fehlen dazu aber die Mittel, weil viele, meistens zahlungsfähige Fischer, mit den Beiträgen seit Jahren im Rückstande sind. Alle diese Umstände wirken hemmend auf die Arbeit und Entfaltung der Kammer. Der Vorsitzende schloß den Bericht mit dem Wunsch, daß die Kammer in den nächsten sechs Jahren mehr Verständnis und Entgegenkommen als bisher bei den in Frage kommenden Regierungsstellen und Behörden finden möge.

Landesdirektor Betke betonte, daß das Direktorium bemüht sein werde, so mit der Kammer zusammenzuarbeiten, wie es zum Wohle des Fischereibetriebes erforderlich ist. Oberfischmeister Hockling sagte, die Arbeit würde leichter und erfolgreicher sein, wenn die einzelnen Fischer sich mit ihren Anliegen nicht an das Direktorium, sondern an die Kammer wenden würden.

Fischerwirt Wilbuds-Starrischken sagte, es sei durchaus notwendig, etwas für die Fortbildung der Jungfischer zu tun. Früher dienten viele Fischer bei der Marine oder waren in der Handelsflotten eine Zeitlang tätig. Sie hatten dabei Gelegenheit, ihren Gesichtskreis zu erweitern. Heute sei das nicht oder nur noch in beschränktem Maße möglich. Es sei zwar der Versuch gemacht worden, Fortbildungskurse für Fischer zu veranstalten, wegen Mangel an Mitteln sei aber nichts daraus geworden. Man könne den Vorstand der Kammer ermächtigen, ein diesbezügliches Programm auszuarbeiten, und es würde zweifellos auch möglich sein, die notwendigen geringen Mittel zu beschaffen. Es müsse etwas getan werden, denn die jungen Fischer dürfen hinter der Jugend aus anderen Berufen nicht zurückbleiben. Landesdirektor Betke erwiderte darauf, die Anregung sei begrüßenswert, und es werde zweifellos möglich sein, etwas nach dieser Richtung hin zu tun.

Die Jahresrechnung für 1935 schließt in der Einnahme mit 2747,52 Lit und in der Ausgabe mit 4055,60 Lit ab. Die Differenz konnte aus Ersparnissen gedeckt werden; es blieben noch 879 Lit übrig. Die Abrechnung wurde ohne Debatte angenommen. Der Etat für 1936, der von der Finanzkommission der Kammer ausgearbeitet und vom Direktorium genehmigt wurde, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4000 Lit ab. Hierbei erwähnte der Vorsitzende, daß der Geschäftsgang der Kammer in diesem Jahre bedeutend reger geworden ist.

Bei der darauf erfolgten Wahl des Vorstandes wurde, wie schon berichtet, der bisherige Vorsitzende, Fischerwirt Luitkus, mit 24 von 25 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Fischerwirt Jurkeit-Minge und Beisitzer die Fischer Pinkis-Preil, Labrenz-Schwarzort und Laurentoff-Memel. Nachdem noch die einzelnen Kommissionen gewählt worden waren, wurde das Protokoll der Sitzung verlesen. Der Vorsitzende dankte den Mitgliedern für die reibungslose Zusammenarbeit. Der neue Vorstand werde bemüht sein, seine Pflicht nach bestem Wissen und Können zu tun.

Nach etwa zweistündiger Dauer schloß der Vorsitzende die erste Vollversammlung der zweiten Fischereikammer.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Oktober 1936

**Aufgebote:** Expedient Anias Putnins mit Krankenschwester Helene Marie Meding, Arbeiter Adam Szellwis mit Wirtin Minna Marita Trumpat, Arbeiter Kasimieras Sesas mit Arbeiterin Grete Raujoks, Handlungsgeselle Friedrich Karl Schukies mit Wirtin Emma Natigkeit, sämtliche von hier, Wärdigele Walter Ernst Krole von hier mit Besizerin Helene Frieda Wasmann von Absteinen, Kreis Pogegen.

**Geschließung:** Lehrer Kurt Erich Rimkus von Pokallna, Kreis Sendeburg, mit Lehrerin Erna Vina Luise Szattat von hier. **Geborene:** Ein Sohn: dem Schlosser Juozapas Liebus, dem Techniker Wilgelmas Basfelis von hier. — Eine Tochter: dem prakt. Arzt Doktor der Medizin Alfred Herbert Diekert, dem Arbeiter Johann Franz Waischies, dem Kaufmann Leibas Fridmanas, dem Stadtbaumeister Friedrich Wilhelm Karl Gursche von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

**Gestorbene:** Arbeiter Karl Philipp Christian Raiten, 62 Jahre alt, von hier, Petronelle Brubies, 3 Jahre alt von Abi. Gränbeide, Kreis Memel.



# Das Parlament der „alten Herren“

Frankreichs Oberhaus / Van Caillaux bis Laval / Die Schule der Staatspräsidenten

Paris, im Oktober.

„Ich bin mein ganzes Leben lang nicht aus dem Quartier Latin“, dem Studentenviertel herangezogen...“ konnte Paul Painlevé, der bekannte französische Politiker sagen wenige Monate, bevor er starb, um dann im Pantéon, dem Herzen dieses „lateinischen Viertels“, feierlich beigesetzt zu werden neben so vielen anderen Leuchten der französischen Nation. Die Gymnasien, die Fakultäten der Universität, die politischen Versammlungen im „Sal Bullier“ oder heute im Palais de la Mutualité und schließlich auch die Endstation der Kaufmann eines Staatsmannes, der Senat, gruppieren sich um den Berg der heiligen Geneveva.

## Das dunkle Haus am Rinderparadies

Der Senat liegt ein wenig abseits von dem lauten Boulevard Saint Michel, der Hauptverkehrsader dieses Viertels. Die Außenfront des Gebäudes, in dem die „Weisen der Nation“ tagen, ist dunkel, schwarzgrau, unfreundlich der engen Rue de Valenciennes zugedreht, die andere Seite des Gebäudes aber sieht hinaus auf das Garten- und Rinderparadies, des Jardin du Luxembourg.

Manchmal schauen die weißbärtigen Senatoren aus den breiten Fenstern der Wandelgänge hinüber zu wasserplanisierenden Gärten, höchsten Rinderfräuleins und jungen Paaren, die hier „Riebe studieren“. Getrübt wie alte Spiegel sind diese Augen, sie fangen noch ein wenig auf von dem Glitzern des Lebens, dann wenden sie sich zurück ins gedämpfte Licht des Beratungsraumes, wo gerade ein bittiger Kampf mit den Pfeifen scharfer Worte ausgetragen wird.

## 314 Routiniers des Parlaments

314 Senatoren hat Frankreich, deren Mindestalter vierzig Jahre sein muß. Also sind in diesem „Oberhaus“ nur die halbe Anzahl Volksvertreter wie im „Unterhaus“, der Kammer. Dieses zweite Parlament beherrscht gewaltiger, gewaltiger Politiker als die Kammer. Vier sprechen die politischen Prominenz von vergangener Jahrzehnte, die erfahrenen Praktiker des parlamentarischen Spieles, die manchem Ministerpräsidenten das Leben heiß gemacht haben und von dieser lieben Gewohnheit auch nicht lassen werden.

Man kann nicht sagen, daß diese Körperhaftigkeit im Lande sehr beliebt sei. Wenn die Senatoren als „verfälscht“ bezeichnet werden, dann ist dies sicher noch der gewöhnlichste Ausdruck aus der Stala der Weinamen, die man den „alten Herren“ auferlegt. Keine Zeitung, die nicht einmal sich über die „alten Härte“ lustig machte, keine Revue, die auf den alten abgegrabenen Kasseffekt verachtet würde, einen der allerhöchsten Tappergreife auf verspäteten Expeditionen in die Dschungel der Erotik zu zeigen. Die Senatoren lassen sich von diesen Angriffen nicht weiter rühren. Sie haben die stürmischen Jahre hinter sich und sind meist schon im sicheren Hafen einer hohen Parteistellung oder einer gutbezahlten Aufsichtsstelle gelandet. Tatsächlich bemüht sich jedes Unternehmen, das etwas auf sich hält, einen Senator zu ihrem höchsten Stab zu verpflichten; das gibt dem Ganzen einen Schimmer von Würde, Zuverlässigkeit und unbedingter Zahlungsfähigkeit, hat aber außerdem noch manchen anderen Vorteil.

## Die Angst vor dem Senat

Das gealterte Alter der Herren Senatoren bringt es mit sich, daß sie weit entfernt von jungem Radikalismus, den stürmischen und unüberlegten jüngeren Kollegen der Kammer gegenüber die Rolle einer „Brems“ spielen. Wenn ein Ministerpräsident auch weiß, daß er die Kammer mit Vereblichkeit und geschickten oder feurigen Redefertigkeiten überumpeln kann, so muß er sich doch vor dem Senat hüten, dem jedes Gesetz vor seiner endgültigen Verwirklichung noch einmal zur Beratung vorgelegt werden muß. Da kann es dann etwa vorkommen, daß der neunzigjährige Exminister Wienvenue-Martin auf die Kanzel steigt und den Leiter der Regierung anredet: „So geht das nicht, junger Mann, glauben Sie mir, ich habe Erfahrung genug...“

## Frauen und Senatoren

Und wenn der Senat einmal „abgelehnt“ hat, wenn die „alten Herren“ der verschiedenen Parteien ihren stürmischen Kollegen der Kammer erst einmal ihre Zweifel dargelegt haben, dann zerschellt manches Projekt und manches Ministerium. Die Verfassungsreform Doumergues scheiterte am Senat, das oftmals von der Kammer beschlossene Frauenwahlrecht wurde von ihm jedesmal wieder

abgelehnt. Zur Eröffnung der letzten Sitzungsperiode erwarteten die Herren Senatoren vor dem Portal des Senats lächelnde Frauen, die ihnen Wollsocken überreichten, in denen sich die Zettel mit der Aufschrift befanden: „Gebt uns das Wahlrecht! Wir stoßen trotzdem eure Strümpfe.“

Eine größere Unabhängigkeit in ihren Entscheidungen erhalten die Senatoren schon durch die Tatsache, daß sie auf eine Frist von neun Jahren gewählt werden, während die Kammerabgeordneten nur vier Jahre im Amt bleiben und ständig nach ihren Wählern hinkeln müssen. Die Senatoren werden ja auch nicht direkt vom Volke gewählt, sondern von Wahlmännern der einzelnen Bezirksversammlungen.

## Kleine Eigenheiten großer Leute

### Jeder hat „eine Biene unter dem Hut“

Lord Astor kocht Suppe, Sir Wilkens bläst Trompeta, und Nurmi tritt nicht auf den Strich

London, Anfang Oktober.

In England gibt es eine hübsche Umschreibung des Wortes „Epleen“. Man sagt: Der hat eine Biene unter dem Hut.“ Auch der größte und berühmteste Mann hat sozusagen seinen „kleinen Narren“, von dem er meist selbst gar nichts weiß, und den die Umwelt mit einem verheißenden Lächeln in den Kauf nimmt.

Jedermann kennt zum Beispiel in London den berühmten Physiker Sir J. J. Thomson. Man sieht den bedeutenden Gelehrten niemals durch die Straßen gehen, ohne daß er sämtliche Laternenpfeile, die an seinem Wege stehen, berührt. Das ist ganz einfach seine kleine Schurke, kein Mensch kreidet sie ihm an, man schmunzelt nur ein wenig, wenn der Gelehrte einmal verneilt hat, an einen Laternenpfahl hinzuklopfen, und dann plötzlich jäh umkehrt, um das „Versäumnis“ gewissenhaft nachzubolen. Da ist auch Lord Astor, in dessen Salon zuweilen sich die beste Gesellschaft Englands zur Ehre antrifft. Dieser untadelige Aristokrat, der über ein Heer von Dienern, Köchen und sonstigen Angestellten verfügt, pflegt sich stets seine Suppe selbst zu kochen. Alle anderen Gerichte überläßt er der Geschicklichkeit seines Koches, aber die Suppe muß von ihm eigenhändig zubereitet sein.

Lord Gasteroff hat die merkwürdige Angewohnheit, Perlonen, mit denen er verhandelt, bei einem Westentwurf zu fassen und den Knopf bis zum Ende der Unterbrechung nicht mehr loszulassen. Winston Churchill reißt von jedem Schriftstück, das ihm unter die Hände kommt, ob es zu merken, die vier Ecken ab, auch wenn es sich um ein hochpolitisches Dokument handelt. Wenn man in den Akten des auswärtigen Amtes ein Schriftstück ohne Ecken findet, weiß man sofort, daß es Churchill in der Hand hatte. Lord Dannvorrichs spleenige Ordnungsliebe ist sprichwörtlich; er kann jemanden stundenlang nachlaufen, der ein offenes Schuhband hat, er fordert Leute auf der Straße auf, ihre Kravatte ordentlich zu binden, oder er geht in ein fremdes Haus, um die Einwohner aufmerksam zu machen, daß die Türklinke gepußt werden müßte. Sir Ansten Chamberlain lebt in ständigem Kampf mit seinen Manschetten, an denen er bei jeder wichtigen Besprechung hin- und herzerrt, um jeden Augenblick einen March auf ihnen zu trommeln.

Sir Hubert Wilkins, der berühmte Polarforscher, pflegt vor wichtigen Entscheidungen seines Lebens Trompete zu blasen. Er versichert, daß nichts sein Denkbildnis so konzentrieren könne als ein weithinlich gepeitschtes Trompetensolo. Wer hätte gedacht, daß der große englische Schauspieler Charles Laughton gerne — Eisenbahn spielt? Der Künstler hat stets eine kleine elektrische Eisenbahn mit Schienen und Bahnwärterhäuschen in seinem Koffer, und wenn er sich zerstreuen will, baut er diese ganze Herrlichkeit auf und unterhält sich ganz ernsthaft mit seiner Eisenbahn. Bernhard Shaw sieht man häufig bei Antiquaren stöbern, und wenn dann ein Entdeckergelächeln über seine Nase gleitet, so hat er gewiß ein Werk aus seiner Feder entdeckt, das er zu jedem Preis erwirbt, um es seiner eigenen „antiquarischen Bibliothek“ einzuverleiben. Amelia Molliton, die bekannte englische Fliegerin, führt zwar nicht mehr Buch über die Zahl der Kilometer, die sie in der Luft zurückgelegt hat, dafür aber zählt sie ihre Schritte, die sie täglich tut. Sie trägt einen

Trochdem folgt sich die Diskussion um die Größe des Bundes hauptsächlich in der Kammer ab. Wer als Politiker Karriere machen will, muß sich erst einmal in diese Volksvertretung wählen lassen. Später kann er dann den „Schleier nehmen“ — wie man es nennt, und sich ein warmes Plätzchen im Rat der Alten zu sichern versuchen. Zahlreiche prominente Politiker sitzen und saßen im Senat wie etwa Joseph Caillaux, der langjährige Minister, oder Millerand, der einmal Präsident der Republik war und während seiner Amtsperiode zurücktrat. Aber auch Laval ist seit kurzem nicht mehr Mitglied der Kammer, sondern des Senates, ebenso der Staatsminister Chaumont und Cadin, der alte Parteiführer der Kommunisten, der als erster Kommunist in diese Versammlung gewählt wurde und heute ziemlich kaltegeistig ist.

## Die Vorläufe zur Präsidentenwürde

Eine sehr wichtige Stellung im Staate hat der Senatspräsident, dem die Leitung der Debatte ob-

liegt. Er steht in der Rangliste der Staatstellen an zweiter Stelle. Das Amt des Senatspräsidenten gilt als Vorstufe zum höchsten Amt der Republik. Lebrun, das augenblickliche Staatsoberhaupt Frankreichs, war vor seiner Wahl durch die Nationalversammlung Senatspräsident, ebenso sein Vorgänger, der tragisch ums Leben gekommene Paul Doumer. Derzeitiger Senatspräsident ist der greise Jeanneney, von dem man außerhalb Frankreichs sehr wenig weiß. Es ist durchaus möglich, daß auch er zum Präsidenten der Republik „awanciert“, erst dann wird die Welt sich seinen Namen einprägen.

Das hohe Prestige, das der Leiter des französischen „Oberhauses“ genießt, zeigt aber nun von noch einer Seite mehr, wie mächtig diese Institution ist. Wenn Frankreich heute vor stürmischen Wenden steht und sehr vieles, das unbeweglich schien, von dem Sturmwind der politischen Kräfte fortgetragen zu werden droht, dann werden die „alten Männer“ alle Mühe haben, um das Staatsgeschiff vor überstürzten Abenteuern zurückzuhalten. L. w. b.

## Gefährlicher religiöser Wahnsinn

Vor einem Kölner Gericht wurde dieser Tage ein merkwürdiger Prozeß abgewickelt. Zur Verhandlung stand eine 31-jährige Frau, die vor einigen Monaten verheiratet hatte, ihren vierjährigen Neffen mit einem Messer umzubringen und, als sie daran gehindert worden war, aus dem zweiten Stock auf die Straße sprang und sich lebensgefährlich verletzte. Nun ist sie geheilt und steht vor Gericht. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte seit dem 22. Lebensjahr deutliche Zeichen von Geistesgestörtheit aufwies, die sich in religiösem Wahnsinn offenbarte. Sie wurde seinerzeit, da sie Selbstmordabsichten hatte, schon einmal in eine Heilanstalt gebracht; ihr Zustand besserte sich damals so sehr, daß sie später wieder zweieinhalb Jahre den Beruf einer Krankenschwester ausübte. Als sie einen Mißfall hatte, kehrte sie in ihr Elternhaus zurück. Am Abend vor der Tat war sie sehr unruhig, brachte den Neffen noch zu Bett und betete mit ihm. Nach Mitternacht überraschte sie die entsetzte Mutter, wie sie mit dem Messer dem kleinen Kinde das Leben nehmen wollte. Als man sie daran hinderte, schrie sie: „Wenn ich das heute nicht tue, sind wir verloren.“ In dem letzten Prozeß stellte der medizinische Sachverständige fest, daß die Kranke an jugendlichem Erzzinn und religiösem Wahnsinn leide, der gemeingefährlich sei, so daß die Angeklagte wegen Unzurechnungsfähigkeit zwar freigesprochen, aber gleichzeitig dauernd in einer Irrenanstalt untergebracht wurde.

## Gerichtspräsident als Kompagnon eines Betrügers

Der Gerichtshof in Jalomitza (Rumänien) verhandelte den Prozeß gegen den Notar des Gerichtshofes Anton Petrescu, welcher die beim Gerichtshof hinterlegten Depoziten unterschlagen und vor den Richtern stand. Der Defraudant wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, rekurrierte aber mit der Begründung, daß der Gerichtspräsident vorgekommen sei, weshalb er die Verurteilung nicht annehmen wolle. Die Frage stellte, worin die Vereinigtheit des Vorstehenden bestehe, erklärte der Defraudant, daß er das gestohlene Geld mit dem Gerichtspräsidenten brüderlich geteilt habe.

## Dackel verhindert Mord und Selbstmord

Die Frau eines Warschauer Kinodirektors, der wegen Wechselfähigkeit verhaftet worden war, wollte Selbstmord begehen und ihr Kind in den Tod mitnehmen. Als sie sich anschickte, das Kind zu töten, wurde sie plötzlich von ihrem kleinen Dackel angefallen, der in wütender Verteidigung des Spielgefährten der Mutter empfindliche Bismunden betrat, so daß sie von ihrem Vorhaben ablassen mußte. Als sie sich daraufhin mit dem Kind in der Küche einschloß und den Gashahn öffnete, heulte der Dackel so jämmerlich, daß die Nachbarn herbeieilten, die Tür aufbrachen und im letzten Augenblick Mutter und Kind retteten.

## Schwere Wolkenbrüche im Rio Grande do Sul

Seit zehn Tagen gehen in der Provinz Rio Grande do Sul (Brasilien) Wolkenbrüche nieder, die große Teile der Hauptstadt Porto Alegre überschwemmten und Hunderte von Familien obdachlos machten. Der Fluß Guahyba droht auch das Geschäftsviertel Porto Alegre zu überschwemmen.

# Krakau, die Stadt der polnischen Könige

Eine mittelalterliche Residenz und ihr verschwundenes altdeutsches Bürgertum

Von unserem Warschauer Dr. B. Mitarbeiter

Krakau, im Oktober.

Der Fremde, der am Abend nach Krakau kommt, kann hier zunächst am ehesten den Eindruck empfangen, in eine österreichische Provinzstadt geraten zu sein. Wiener Zeitungen werden neben den einheimischen Blättern verkauft und gelesen, gemüthliche Wiener Deutsch erklingt vielfach noch neben elegant betontem Polnisch, und man findet typische, gute Wiener Cafés, wie man sie in Konarakpölen oder Posen vergeblich suchen würde.

Aber am hellen Tage erscheinen die Reste des österreichischen Kultureinflusses hier doch spärlicher als etwa in Warschau die Nachwirkungen der Russenzeit oder im ehemals reichsdeutschen Teil die Spuren preussischer Verwaltung und Erziehungsarbeit. Krakau hat ja auch nur kürzere Zeit zu Oesterreich gehört als Warschau zu Preußen und Posen zu Preußen. Nach der Teilung des alten Polenstaates wurde die Stadt mit ihrer Umgebung zunächst für einige Jahrzehnte zu einem „Freistaat“ gemacht; als Krakau dann 1846 zu einem Teil der österreichischen Monarchie wurde, behielt seine polnische Bevölkerung immer noch weitgehende nationale Selbstbestimmung. Der polnische Adel Westgaliziens fand seinen Ausgleich mit der Habsburger Monarchie, der er schließlich als ebenso zuverlässige Stütze diente wie seine ungarischen Landesgenossen. Als Gegenleistung schloß der österreichische Kaiser alle anderen Ständen seines galizischen „Kronlandes“ praktisch von der dortigen Verwaltung aus, während die polnische Oberschicht immer zahlreicher auch in die Wiener Ministerien einströmte.

So blieb auch in österreichischer Zeit Krakau politischer und kultureller Mittelpunkt des gesamten Polentums weit über die Grenzen der Habsburger Monarchie hinaus. Zu der berühmten alten polnischen Universität, an der einst der große Astronom Kopernikus studiert hatte, trat eine polnische Akademie der Wissenschaften, die auch heute, im freien Polenstaat, die Führung der wissenschaftlichen Forschung behalten hat. Eine Kunstakademie wurde zum Mittelpunkt der von München und Wien angeregten polnischen Malerei, für deren Werke hier das erste polnische National-Museum errichtet wurde. Wie einst, unmittelbar nach der Teilung Polens, vom Krakauer Ringplatz aus der General Kosciuszko, erfüllt von den Ideen der französischen und der amerikanischen Revolution, den ersten Aufruf gegen den Narren ins polnische Land trug, so bereitete in den Jahren vor dem Weltkrieg hier der aus dem russischen Teilgebiet aktivierte Josef Pilsudski mit Hilfe des österreichischen Generalstabs den Aufmarsch seiner Legionäre vor, die dann 1914 an der Seite der Mittelmächte über die russische Grenze zogen. 1918 gab der Führer von Warschau aus wieder über einen selbständigen Polenstaat... Krakau wirkt in der Gegenwart als stille Universitäts- und Kunststadt, mit seinen 200.000 Einwohnern altertümlicher als der Regierunagsitz Warschau, der rasch über eine Million Seelen hinausgewachsen ist. Bereits im 16. Jahrhundert verlegten ja die polnischen Könige ihre Residenz von der südl. nach der zentraler gelegenen nördlichen Weichselstadt. Seitdem war

die prächtige Krakauer „Wawel“-Burg nur noch Krönungs- und Beerdigungsstätte der Herrscher. Hoch über die Stadt ragen ihre Türme und Mauern. Meister aller Nationen, vor allem Deutsche und Italiener, haben an diesem polnischen Nationalheiligtum mitgeschaffen.

In der dunklen Wura Kathedrale ruhen unter gotischen Marmordeckeln die großen polnischen Könige des Mittelalters; Kasimir der Große, der Frieden mit den Deutschen schloß und zur Schaffung eines Mittelstandes die damals aus dem Westen verdrängten Juden ins Land holte; Wladislaw Jagiello, der Polen und Litauen vereinigte und die Ordensritter bei Tannenberg schlug; dann in schönen Renaissancekapellen die schwedischen Könige, die dem Land die Erbfolgekriege mit ihrer nordischen Heimat hinterließen, und schließlich die späteren Wahlkönige. Neben ihnen hat nationaler Stolz die bedeutendsten Dichter des polnischen Volkes hier abgetet, deren Gebeine teilweise erst in den letzten Jahren aus fremder Erde heimgeholt wurden. Auch Pilsudski einbalsamierter Leib ruht seit 1935 in einer der Grabkapellen.

Tritt man wieder ins Freie hinaus, so gelangt man in einen der schönsten alten Turniershöfe Europas, von hohen Säulengängen in mehreren Stockwerken eingefaßt. Er wird von den eigentlichen Palaträumen umgeben, die heute einer acemählten Sammlung älterer Kunst der westlichen Länder zur vorbildlichen Aufwahrung dienen. In Deutschland können allenfalls die jetzt ähnlich verwerteten Räume des Königsberges Schlosses verwandte Eindrücke vermitteln, dessen Hauptverwalter, Herzog Albrecht von Preußen, nicht zufällig der Sohn einer polnischen Königsstochter war.

War diese polnische Residenz in ihrer Blütezeit ein Kulturmittelpunkt für den ganzen Osten, so

erinnert ein Gang durch die alten Gassen doch auch auf Schritt und Tritt daran, daß Polen die Grundlage dieser Blüte dem Reich der deutschen Kolonisten zu danken hatte, die bis ins 14. Jahrhundert hinein die Mehrheit der Bürgerschaft stellten. Seit damals nach und nach ohne Gewaltanwendung polonisiert, fühlen sich die Krakauer Patrizierfamilien der Dietl, Wetal, Friedlein heute als polnische Patrioten. Die jetzigen Grafen Morstin, einst Krakauer deutsche Bürger namens Mohrstein, stellen seit vier Jahrhunderten immer wieder bedeutende polnische Dichter. Ja, manche Polen rechnen selbst den großen Holzschneider Veit Stos zu den ihrigen, weil er in Krakau glücklichere Jahre verlebte hat als in seiner alten Heimat Nürnberg; polonisiert hat sich wohl aber erst sein weniger bedeutender Sohn und Werkstattnachfolger. Des Veit Stos große Marienkrönung schmückt den Hauptaltar der bedeutendsten unter den zahlreichen gotischen Kirchen Krakaus, der „Marynada“. Andere Werke des Veit Stos, des Peter Vischer, des Hans Dürer wirken an verschiedenen Stellen der Stadt so selbstverständlich wie irgendwo in Süd- oder Mitteldeutschland.

Lebendiges Mittelalter steigt aber erst auf, wenn man in die Vorstadt Kazimierz hinauskommt, die Siedlung der Juden und der ältesten Röhler. Hier trägt alles, Mönche und Händler, die langen Gewänder verunkelter Epochen. Hier ist die älteste polnische Legende vom St. Stanislaus lebendig, dem ein polnischer König des 10. Jahrhunderts den Märtyrertod bereitet haben soll, wofür dann der Kreml angeblich vom Sarne des Heiligen erschlagen wurde. In den Brunnen, der am Ort seines Todes steht, tauchen altnähe Wallfahrer Augen und Gesicht, die davon gesund werden sollen. Darüber ragen die alten Klostermauern auf. Kein Auto, keine Straßenbahn senden ihren Lärm in diese Ruhe einer stillstehenden Welt.

# Männer ländigen die Wildnis

Ein deutscher Tierfänger berichtet über seine Abenteuer

Von Rolf Marten

Siebente Fortsetzung\*)

Da raucht es neben dem Boot auf. Pfeilschnell schießt ein Krokodil auf die Stelle zu, an der die Last des Rucksacks bis fast auf das Wasser hängt. Der Franzose am Ufer sieht den widerwärtigen Kopf des Reptils auftauchen und zustoßen... Er reißt einen Schrei wahnsinnigen Schreckens aus, er reißt sein Gewehr in die Schulter...

## Todessturz in den Strom

Zu spät! Das Krokodil hat den Rucksack gepackt, es zerrt ihn in die Flut. Kirchlechner kann die Riemen nicht so schnell lösen. Er versucht verzweifelt, sich von dem Rucksack zu befreien... Da wird er rückwärts kopfüber in die Flut gerissen. Ein letzter Aufschrei, dann ist es totenstill über dem Fluß. Von Mann und Rucksack ist nichts mehr zu sehen. Nur eine kleine Blutlache schwimmt auf dem trüben Wasser.

Sehen Sie, das ist Afrika! Wir glauben, mit unseren Gewehren, unseren Kompositionen, unseren Medizinern und unserer Wachsamkeit keine Gefahren bannen zu können. Aber immer wieder fordert dieses verrückte, majestätische Land seine Opfer. Ich bin ihm bis heute mit besserer Haut entronnen. Aber, was will das sagen? Es hat mich einen guten Freund gekostet!

Im März lief der Sapaagdampfer „Mene“ auf besondere Order Djibouti an, um mich und meine Tiere endlich heimwärts zu holen. In Marseille stand ein Hagenbedscher Tierwärter am Pier, um uns in Empfang zu nehmen und nach Stellingen zu geleiten. Es war schließlich doch noch einer der größten Transporte geworden, die jemals dort eintrafen.

Ich selbst war froh, endlich Dose, Rot und Strapagen der abessinischen Wildnis von mir zu schlitzen. Und wenn Sie auch sich nach diesem heißen Bericht jetzt etwas abkühlen wollen, dann geben Sie einmal hinüber zu Frihe Epler und fragen ihn, wie man aus dem ewigen Eis See-Elefanten holt. Und wenn's Ihnen dann wieder zu kalt wird, dann erzähle ich Ihnen später, wie ich auf Sumatra Elefanten in der Grube gefangen habe. Eine großartige Beschäftigung — so eine Art Kampf mit der Umwelt!... Wer Talent dazu hat, kann das Gruseln dabei lernen!

## Der Mann, der „Rolands“ Braut fing

Frihe Epler streicht sich den wettergrauen großen Schnurrbart und zwinkert mich aus seinen blauen westfälischen Augen an: „Wie ich See-Elefanten fange, das will ich Ihnen nicht sagen, das ist ein Geheimnis, das verteilt ist! Das hebb' Sie, noch keen'n Menschen verteilt. Dat's mien Geheimnis!“

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237.

Aber es stellt sich bald heraus, daß der berühmte Tierfänger, der nun schon elfmal nach der Heimat der See-Elefanten und der Pinguine — seiner geliebten „Pinguine“ — geschippert ist, doch nicht ganz so unzugänglich bleibt, wie er sich zunächst gibt. Allerdings, was die eigentliche Fangmethode anbelangt, geht er über ein paar Andeutungen nicht hinaus. Aber sonst weiß er in seinem anschaulichen Platt mehr zu erzählen, als in manchem Seemanns- und Abenteuerbuch steht, durch dessen Seiten unermüdlich eine künstliche Windstärke 12 prasselt...

„Wat schall ich da veel seggen? Südgeorgien is mien tweete Heimat wor'n...“ Darin liegt alles. Seit Jahr und Tag weiß Epler, wo er die See-Elefanten und die Pinguine in ganzen Scharen findet. Auch die See-Elefantin, auf die der „Roland“ im Berliner Zoo als Braut wartete, hat er aus einer großen, sich träge am Strand rätelnden Herde herausgeholt. Er hatte sie „Freya“ getauft.

Wenn Epler auf Fangreise auszieht, dann beginnt das Unternehmen damit, daß er im Stellingen-Kontor eine ganz genaue Liste vorlegt: er braucht founsdjovl Nägel, Schrauben, Ristenbretter, Taue, Netze, Werkzeug und Proviant. Das ist bis aufs Tipfelchen ausgerechnet.

## Mit Walfängern nach Südgeorgien

Sobald alles beisammen ist und er sich Anschluß an irgendeinen norwegischen Walfänger ausgeknobelt hat, dampft er auf ein viertel oder halbes Jahr ab. Schon an Bord beginnt die Arbeit: als alter Zimmermann schlägt er sich die riesigen Transportkisten für die See-Elefanten selbst zusammen. „Die sind das nämlich so gewöhnt, daß sie erste Klasse fahren — mit 'ner ordentlichen Badekammer in ihrer Holzkajüte...“

In Curaçao wird der Dampfer noch einmal voll Rohöl gepumpt, und dann geht es auf direktem Kurs nach Südgeorgien. Raub wie das Land sind dort Menschen und Leben. Schroffe, düstere Felsen, Eis, Schnee, unendlicher Tierreichtum und ein paar Walfängerstationen. Alljährlich wird hier u. a. der Speck von 6000 männlichen See-Elefanten verarbeitet.

Die Walfängerstationen siedeln sich in Strandnähe an, wo die Sonne in der „milderen“ Jahreszeit ein paar Grasbüschel hervorlockt. Das ist alles an Vegetation.

In den Stationen arbeiten fast ausschließlich Norweger. „Das ist nicht immer so leicht mit der Verständigung! Manchmal können wir uns bloß 'n Büschen was im Sand aufmalen. Aber es geht auch so.“

## Kampf mit einem See-Elefanten

Wenn Epler dann die Ruheplätze der See-Elefanten und Pinguine besucht und sich ein paar besonders schöne Tiere aufs Korn genommen hat, heuert er in den Kochereien 20 oder 30 Mann an. Wähst er muß er ihnen erst seine Fangstrategie ans- einanderberlehen. Dann geht's endlich los, mit großen Netzen und vorsichtigem Anschleichen.

Die mächtigen Tiere sind, wenn sie Gefahr wittern, überraschend schnell. Sie schaukeln sich über den Strand, sie rutschen ins Wasser wie die wilde Jagd. Sobald sie sich aber umstellt und kein Ausweichen mehr sehen, nehmen sie eine Haltung ein, die Angriff und Abwehr zugleich ist.

Bei dem größten See-Elefanten, den Epler auf seiner letzten Reise gefangen hat, einem Bullen, hat der Kampf ein paar sehr üble Sekunden gehabt. „Dat Beest schielte erst nach der Brandung und pliert mich noch ganz gemütlich an, so als ob es sagen will: Ich hau' jekt ab, nach der See!... Rec, sag' ich, du bleibst hier und gehst nach Hamburg! Also ran an das Tier und ihm den Weg verstell. Da redt sich der Kerl auf, so groß und hoch er ist. Jetzt weiß ich was er will: In der nächsten Sekunde will er sich fallenlassen und mich zu Muß quetschen. Teum' man, du Dös, denk ich, und gebe ihm eins mit der Faust auf die Schnauze. Da hat er sich doch verflüxt erichroden, und ich konnt' gerad' noch einen Sprung zurückmachen. Da wirrt er sich auch schon mit voller Wucht in'n Sand...“

Das sind Sekunden, in denen das Leben an einem dünnen Faden oder an einem dicken, wutschnauenden Niesen hängt, wie man will... „Freya“ war verhältnismäßig gemüthlicher. Sie lag ziemlich weit an Land. „Sie hat wohl'n paar Fiselmatenten gemacht; aber dann haben wir mit ihr vernünftig gesprochen und sie quasi sozusagen ins Netz hineingetrieben...“

Aber man kann in Südgeorgien noch andere verdammte unangenehme Situationen erleben. Einmal ist Epler wieder in seinem kleinen, knapp 16 Fuß langen Ruderboot hinausgefahren, um Fische für die Pinguine zu fangen. Früher Morgen, die See ist still. Plötzlich kommt Wind auf. Die Brise wird immer stärker. Erst leises Zischen, dann Pfeifen, dann Heulen. Das Wasser ist aufgewühlt, weiß wie Kalk. Die ersten Wellen schlagen ins Boot. Epler kann es nicht mehr tragen, den Anker vollkommen hochzuziehen. „Ich lauer' mich hin und sag' immer nur: Gott helfe mir!... Und dann denk' ich: Wenn sich jekt der Anker in dem Seetang festhakt, dann bin ich verlor'n — da gib't keine Rettung!...“ Aber das Schicksal meinte es gut. Nach ein paar tobenenden, fochenden Stunden der See kam Epler, fast erstarrt vor Kälte und Müde, aber heil an Land.

Auch mit den „Pinguins“ hat man keinen leichten Stand. Wie man Pinguine fängt? Da gib't nur ein Mittel: Man muß sie beschleichen, dann auf sie austreten, so schnell einen die Beine tragen, und sich in dem gleichen Augenblick, da man sie erreicht, mit dem ganzen Körper auf sie werfen. Die Vögel sind, wenn sie wollen, unwahrscheinlich schnell. Sie können laufen wie die weltberühmten Bärtenbinder. In den Flügeln und mit dem Schnabel haben sie unheimliche Kraft. Und einige Arten, wie beispielsweise die Gels-Pinguine, sind zu alledem noch grobhartig — Springer. „Ich habe beobachtet, wie sie glatt einen Meter hoch aus dem Wasser auf die Felsen gesprungen sind!“

80 Königs-, Goldschopf-, Efels- und Sägel-Pinguine und vier See-Elefanten hat Epler auf seiner letzten Reise gefangen. Wieviel Mühe allein, die Tiere vom Fangplatz an Bord des Walfängers zu bringen! Und eine unfägliche Arbeit, die Pinguine in der ersten Zeit der Gefangenschaft an die Nahrungsaufnahme zu gewöhnen! Jeder „Pinguin“ muß einzeln gefüttert werden, täglich zweimal. Keiner von den seltsamen besackten Burschen macht keinem Herrn das Geschäft leicht. Jeder von ihnen läßt zunächst einmal mit Kraken, Beissen, Schlagen seine Wut an ihm aus. „Auf der letzten Reise haben sie mich wieder ganz schön traktiert!...“ Das dauert so lange, bis man sie durch unermüdliche Freundlichkeit beruhigt und gerechtfertigt umgestimmt hat. Dann aber können sie sehr brav und anhänglich werden.

Eines Tages sind die Wochen oder Monate des Aufenthalts zwischen Fels und Brandung mit all ihren aufreibenden Zwischenfällen vorüber. Aber der eigentlich schlimmste Teil der Reise, die Heimfahrt mit den Tieren, liegt erst vor dem Fänger. Nicht jeder Kapitän reißt sich ein Bein danach aus, einen Mann mit riesigen Tierfellen und 80 Mitgliedern eines höchst unruhigen Federviehvolkes an Bord zu haben. Die Verantwortung ist ohnehin groß genug.

Der Tierfänger aber zittert doppelt um die Gunst von Wind und Wetter. Er weiß schon: Viel ist da nicht zu hoffen. Es geht in den Winter des Nordatlantik hinein. Stürme fegen über das Deck. Brecher gehen über Bord und schlagen gegen die Risten der See-Elefanten. Vom Mast bis zur Kelling hüllt sich das Schiff in einen schmeren Eispanzer. Eine ewige Angst, in wertvolles Tiermaterial heil nach Hause zu bringen!

Und was alles kann an unvorhergesehenen Ereignissen das peinlich eingeteilte Tagesprogramm über den Haufen werfen! Wie damals etwa, auf der Höhe von Montevideo. Das war ein tolles Stück, das sich die Pinguine da geleistet haben!...

## Ein Königspinguin springt mitten auf den Tisch

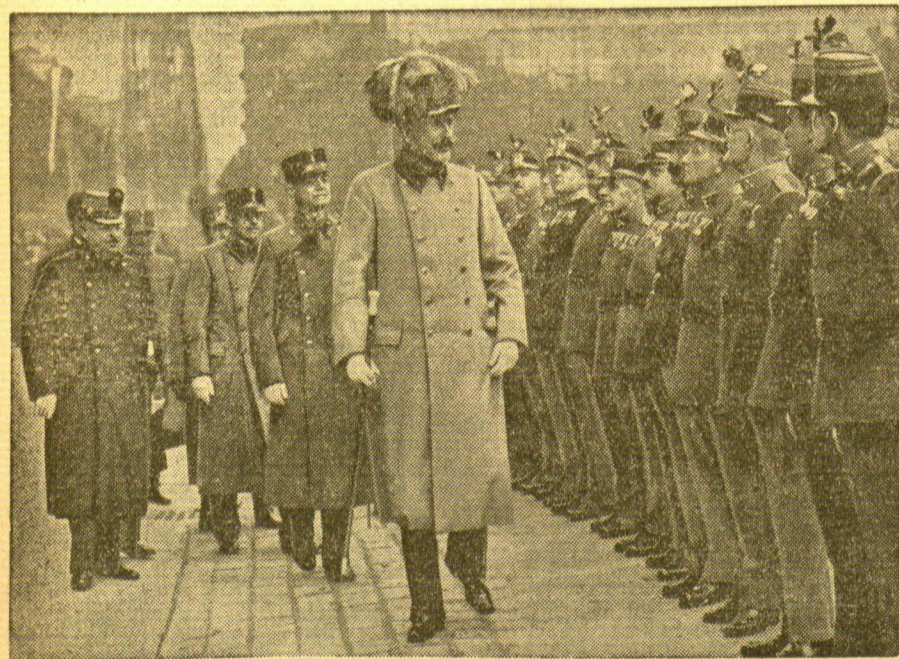
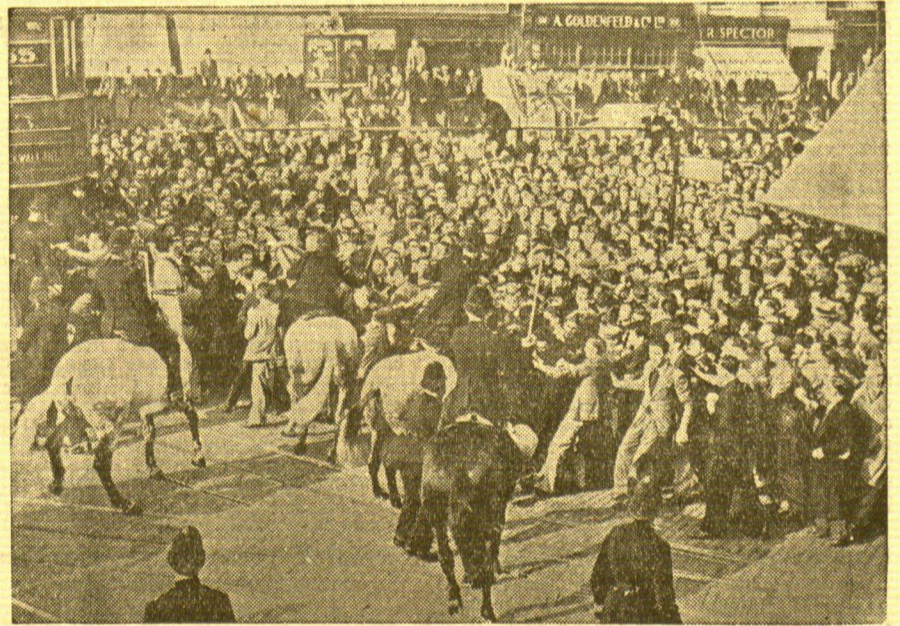
„Ja, das war also auf der Höhe von Montevideo. Wir saßen mittags mit dem Kap'n friedlich beim Essen in der kleinen Mess. Ich hatte meine Pinguine schon abgefrühstückt und dachte: jetzt werden sie erst mal mit vollem, rundem Bauch für eine Weile Ruhe halten. Ich hatte ihnen auf Deck einen besonderen Platz abgegartert. Aber springt da doch plötzlich einer von meinen Königspinguinen durch das offene Fenster der Messe! Witten auf unseren Tisch!“

Wir haben keinen schlechten Schreck gekriegt. Der Pinguin war sonst der zahmste von allen, er hatte sich schon ganz nett an mich gewöhnt. Jetzt natürlich, von seinem Aussehen und seiner eigenen Natürlichkeit verwirrt, war er mehr als nervös. Vermutlich hatte er auch vor der Schar härterer Männer, die da in der Messe saßen, allerhand Angst. Jedenfalls begann er sofort wie wild mit den Flügeln um sich zu schlagen und mit dem Schnabel nach uns zu stoßen. Und wenn ein Pinguin mit voller Wucht seine Flügel jemandem an die Beine oder den Leib schlägt, dann ist das alles andere als ein sanftes Streicheln. Dann kann man vor Schmerz eine ganze Dose durch die Zähne pfeifen! (Wird fortgesetzt)



## Barrikaden in London - Ostend

Als Protest gegen eine Rundgebung der englischen Schwarzhemden veranstalteten die Kommunisten in London-Ostend eine Gegenkundgebung. Links: Sie rissen das Strahlenpflaster auf und errichteten aus Balken und Steinen Barrikaden, die von der Polizei erst nach heftigen Kämpfen erobert werden mußten. Es war das erstmal, daß London turbulente Szenen dieser Art erlebte — Rechts: Verrittene Polizei treibt Demonstranten auseinander



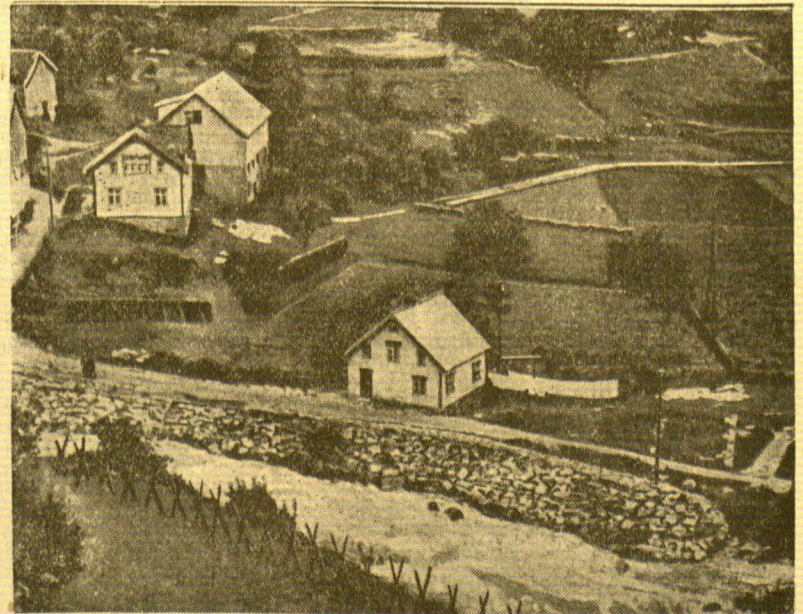
## Festtag der Deutschmeister in Wien

Anlässlich des Gedenktages zum 240jährigen Bestehen des berühmten Regiments der Deutschmeister fanden in Wien zahlreiche Feiern statt. Hier steht man Erzhzog Eugen und hinter diesem Staatssekretär General Fehner beim Abschieden der Front der alten Deutschmeister



## Denkmal für König Albert I. eingeweiht

In Nancy wurde feierlich in Anwesenheit einer zahlreichen Menschenmenge sowohl französischer wie auch belgischer Ehrengäste das Denkmal für König Albert I. von Belgien eingeweiht. Dies Bild gibt einen Ueberblick über die Feier und zeigt das Denkmal, ein Werk von Magime Reäl del Sarte



## Neue Bergsturzgefahr am Loensee

Vor wenigen Wochen wurde die furchtbare Verfallung am Loensee in Norwegen, wodurch eine erste Siedlung vernichtet wurde. Die Berge sind jedoch noch immer nicht zur Ruhe gekommen, so daß die Einwohner erneut fluchtartig ihre Dörfer verlassen haben. Hier steht man eine Siedlung, die ebenfalls von neuen Bergstürzen bedroht ist

# U. S. A. im Wahlfieber / Rosen für Roosevelt, Sonnenblumen für Landon

Von unserem T.-Mitarbeiter

Newyork, Anfang Oktober.

Eine amerikanische Wahlkämpfe ist etwas ganz Besonderes, ganz Einzigartiges — selbst ein Zirkus kommt nicht ganz heran. Bunte Farben, Lärm, Humor, Ernst und pompöse Worte tragen und knallen zusammen, bevor es feststeht, wer den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten für die nächsten vier Jahre besetzen wird. Aber das Wahlergebnis wird dann auch ohne Murren und ohne Puffe hingeworfen.

Die Präsidentschaftswahl der U.S.A. in diesem Jahr unterscheidet sich im Grunde kaum von den anderen Wahlen der letzten fünfzig oder hundert Jahre. Der Kern ist derselbe — doch die Methoden haben sich gewandelt. Die Massenversammlungen sind seltener, dafür aber um so größer geworden; im übrigen spielen Filme, Probeabstimmungen und Rundfunksendungen eine noch 1932 ungeahnte Rolle im Wahlkampf.

Wieder und wieder wird der Präsidentschaftskandidat bei einer kurzen Rede an seine Wählerschaft gefittet, und in Tausenden von Kopien geht der Filmstreifen an die Kinos im ganzen Lande. Die örtlichen Organisationen der Republikaner oder Demokraten entsenden Beobachter zu den einzelnen Aufführungen und lassen sich berichten, ob die Zuschauer die Rede mit Beifall, mit Hochrufen oder mit eisigem Stillschweigen aufgenommen haben. Wo sich das Publikum uninteressiert zeigt, werden die Anstrengungen verdoppelt, um doch noch die nötigen Punkte herauszufischen.

Die „Strohahlen“, die Probeabstimmungen haben sich schon jetzt zu einer wahren Industrie entwickelt. Zeitschriften und Tageszeitungen suchen durch die Post möglichst umfassende Geheimabstimmungen in bestimmten Kreisen durchzuführen, wobei oft nicht weniger als drei bis fünf Millionen Adressen aus Adressbüchern und anderen Listen herausgesucht werden. Jeder dieser fünf Millionen Wähler bekommt durch die Post einen „Stimmzettel“ der betreffenden Zeitung, den er ausgefüllt zurückschickt; ein kostspieliges Verfahren, das aber nicht nur der Zeitung als gute Werbung dient, sondern auch den öffentlichen Meinungstreit anregt. Die Partei, die bei einer solchen Strohwahl gut abscheidet, erklärt sie natürlich als eine treue Widerspiegelung der Volksseele, während die Gegenpartei sich bemüht, nachzuweisen, daß die ganze Angelegenheit ungenau oder eine Schiebung gewesen sei. Darüber hinaus aber haben solche Strohahlen eine gewisse politische Bedeutung, weil sie zahlreiche unentschiedene Wähler bestimmen können, dem Kandidaten ihre Stimme zu geben, den die Strohwahlergebnisse als voraussichtlichen Sieger erscheinen lassen. Noch nie vorher ist das Verfahren der Probeabstimmungen in einem solchen Umfang angewandt worden wie gerade jetzt, bei dem diesjährigen Wahlkampf zwischen Roosevelt und Landon.

Als mächtiges Kampfmittel der Wahlkämpfe hat sich aber auch der Rundfunk erwiesen. Es gibt heute über 25 Millionen Radioempfänger in den Vereinigten Staaten, und bei wichtigen Anlässen sitzen schätzungsweise drei Viertel der Hörer am Apparat! Noch vor wenigen Jahren mußte ein erfolgreicher Wahlkandidat in den U. S. A. vor allen Dingen gute Rednergabe, Lungen wie Blasbälge und eine Kraftvolle oder sonstige sympathische Gestalt besitzen. Der Rundfunk ließ eigentlich nur die Rednergabe als Mittel zur Wählerüberzeugung übrig; denn für die Stimme kommt es nicht mehr auf die Lautstärke, sondern auf Wohlklang und Betonung an. Das Ergebnis war zum Beispiel bei Calvin Coolidge oder Hoover höchst unglücklich; obwohl sie sonst nicht schlecht sprachen, klangen ihre Radioreisen so langweilig, daß die Hörer schon nach kurzer Zeit am Knopf hingerten. Erst mit Franklin D. Roosevelt, dem jetzigen Präsidenten, tauchte die vollkommene Rundfunkstimme in der politischen Arena der Vereinigten Staaten auf. Seine Stimme ist nicht nur klar, laut und modulierend, sondern übermäßig laut zu sein — er versteht seine Gedanken auch in klaren und doch farbigen Bildern dem Durchschnittshörer nahezubringen. Seine „Plandereien am häuslichen Herd“ über die Methoden und Ziele seiner Politik, Plaudereien, die in regelmäßigen Abständen über alle amerikanischen Sender gingen, haben den gegnerischen republikanischen Parteilicheren schon viel Kopfschmerzen gemacht. Schon wenn er seine Ansprache mit dem einfachen Gruß „Meine Freunde“ beginnt, den er unadornhaft in Betonung und Würde ohne nötige Schmücksel herausbringt, schon dann fassen sich die Republikaner wild an den Kopf und sehen im Geist tausende von Wählern zur Roosevelt-Seite abmarschieren.

Alfred M. Landon, der Präsidentschaftskandidat der Republikaner, ist demgegenüber entschieden im Nachteil. Seine Persönlichkeit ist gewinnend, seine Rede überzeugend — aber im Radio klingen seine Worte verflüchtigt und gemuschelt, außerdem fehlt ihm die Fähigkeit, eindrucksvolle Wortbilder zu prägen und so einfach zu sprechen, daß auch die einfachsten Menschen aus der Millionenbevölkerung ihn verstehen. Landon wäre nie darauf gekommen, seine politischen Gegner so geschickt zu bezeichnen, wie es Roosevelt tat, als er die Republikaner „wirtschaftliche Monarchisten“ nannte. Landon hätte niemals das Roosevelt-Bild finden können, daß sich die Bankiers und Industriellen während des Luftangriffs im Luftschutzkeller in Sicherheit brachten und von dort aus um Hilfe pfeiften!

Aber es fehlt auch den Republikanern keineswegs an jugendlichen Wahlkampfmitteln. Die amerikanischen Sendegesellschaften haben meist eigene „Neuigkeit-Kommentatoren“, sozusagen Leitartikel des Rundfunks. Das republikanische Wahlkomitee hat nun einen der bekanntesten dieser Rundfunkprediger für sich gewonnen, der regelmäßig Roosevelt's „New Deal“ einer scharfen Kri-

tik unterzieht. Dieser Tage erst verurteilte der Sprecher eine allgemeine Ueberrassung, als er die Hörer um Zustimmung zu dem Thema „Warum ich für Franklin D. Roosevelt stimme“ bat. Sein Zweck war natürlich der, die darauf eintrömenden Briefe im Rundfunk Punkt für Punkt zu widerlegen und außerdem an Hörschichten heranzukommen, die sonst automatisch republikanische Wahlreden ausschalten. — Ein anderer Versuch der Republikaner bestand in vierstündigen Hörspielen mit politischer Spitze, aber es zeigte sich, daß die

Amerikaner wenig Interesse für dramatische Sendungen haben, die sie nicht gleichzeitig sehen können. —

Neben diesen modernen Methoden des Wahlkampfes von 1936 geht natürlich der liebe, alte Klamauf vor sich. Millionen Knöpfe mit den Porträts der Kandidaten werden verteilt, oder man verschenkt schöne Seidenkravatten, die über und über mit den Wahlemblemen bedeckt sind: einem Elefanten für die Republikaner, einem Esel für die Demokraten. Mitunter sind die republikanischen Schlipse auch mit Sonnenblumen bedeckt, da Alfred M. Landon Gouverneur des „Sonnenblumenstaates“ Kansas ist, während die demokratischen Schlipse in Anspielung auf Roosevelt's Namen Rosen tragen.

## Englands Innenminister verteidigt sich

Sir Simon über die Unruhen im Londoner Ostende

London, 8. Oktober. (Eita). Innenminister Sir John Simon kam im Verlauf einer Rede vor seinen Wählern in Cleveheaton auf die Unruhen im Londoner Ostende zu sprechen. Er wies die Behauptung der englischen Arbeiterpartei zurück, daß er als Minister durch ein Verbot des falschlichen Umzuges die Zusammenkünfte hätte verhindern können. Nach englischem Recht, so erklärte er, habe der Innenminister keine Vollmacht, Kundgebungen nach seinem Belieben zu verbieten. Wenn dem so wäre, dann würde das das Ende der Rede- und Versammlungsfreiheit in England bedeuten. Demokratie bedeute nicht, daß diejenige Seite, mit der man sympathisiere, tun könne, was sie wolle, während die andere Seite mit Unterdrückungsmassnahmen behandelt würde. Wenn die englische Gesetzgebung abgeändert werden sollte, dann müßten sich diese Änderungen genau so auf Kundgebungen der Linken, wie auch auf Kundgebungen der Rechten beziehen.

### Ein Tag lang Autobusstreik in London

London, 8. Oktober. (Eita). Ein wilder Streik der Londoner Autobusangestellten, der am Mittwoch vormittag ausgebrochen war, ist am Mittwoch abend durch Beschluß abgebrochen worden. Am Donnerstag bereits sind die Verkehrsmittel, wie üblich, im Verkehr.

Bis Mittwoch abend hatte sich der Streik auf 2200 Fahrer und Schaffner ausgedehnt. Auf rund 35 Linien wurde der Autobusverkehr völlig lahmgelegt, was zu schwerer Verkehrsstockung führte. Der Streik entstand, weil das Personal einer Autobuslinie gegen den neuen Winterfahrplan, der gestern in Kraft trat, protestierte und in den Ausfall trat.

## Nichteinmischungspakt in Gefahr?

Schritt der Sowjetregierung in London — „Wenn nicht augenblicklich...“

London, 8. Oktober. (Eita). Ein Vertreter der Sowjetbotschaft in London hat, wie hier bestätigt wird, am Mittwoch im Foreign Office eine Entschließung seiner Regierung überreicht, daß die Sowjetregierung sich von ihren Verpflichtungen aus dem spanischen Nichteinmischungspakt entbunden fühle, wenn nicht augenblicklich Maßnahmen ergriffen würden, um die Verletzung des Abkommens zu verhindern. Diese Entschließung der Sowjetregierung war an den Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, gerichtet. Der Ausschuss wird sie auf der nächsten Sitzung am kommenden Freitag behandeln.

London, 8. Oktober. (Eita). Für Freitag ist eine Vollziehung des internationalen Ueberrachungsausschusses für die Nichteinmischung in Spanien einberufen worden.

### Der Kampf um Oviedo

Hendaye, 8. Oktober. (Eita). In offiziellen Kreisen von Hendaye weiß man noch nichts genaues über das Schicksal der Stadt Oviedo. In der letzten Nacht meldete ein Rundfunkseher der Madrider Regierung, daß ein Teil ihrer Truppen die Nationalisten gezwungen habe, sich in das Zentrum der Stadt zurückzuziehen.

Lissabon, 8. Oktober. (Eita). Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat General Plano gestern abend über den Rundfunkseher von Sevilla mitgeteilt, daß in Madrid finstere Nachrichten über Kämpfe bei Oviedo verbreitet werden. General Plano behauptet, daß die Marxisten schwer geschlagen worden sind, und daß sich Oviedo noch immer in der Hand der Nationalisten befinde.

### Das Geiselschiff von Santander

Burgos, 8. Oktober. (Eita). Der aus Santander geflüchtete spanische Schriftsteller Conrad Blanco berichtet, daß in der in der Hand der Linken befindlichen Stadt Logroño etwa 20 Menschen erschossen wurden. Im Hafen von Santander befindet sich ein Schiff mit 1200 Geiseln. Um zu verhindern, daß die Geiseln flüchten, ist das Schiff mit einem Minengürtel umgeben worden. Das sogenannte Volkstribunal besitzt keine Macht mehr; die Anarchisten stützen sich auch auf die Freigesprochenen und erschrecken sie.

### Kommunistischer Grus in der „roten“ Armee

Burgos, 8. Oktober. (Eita). Der Stab der Beeresabteilung Valladolib teilte mit, in Madrid sei eine Verfügung erlassen worden, nach welcher im Meer der kommunistische Grus eingeführt wird. Alle Soldaten müssen durch Aufheben der gehaltenen Faust nach den gleichen Meldungen haben die nationalisten Flugzeuge wieder den Hafen Malaga heftig bombardiert.

### Wird Artikel 19 des Washingtoner Flottenvertrages erneuert?

London, 8. Oktober. (Eita). Die am Mittwoch in London amtlich mitgeteilt wird, ist die britische Regierung vor einigen Tagen an die Regierungen Japans und der Vereinigten Staaten mit dem Vorschlag herantreten, den Artikel 19 des Washingtoner Flottenvertrages von 1922 zu erneuern. Dieser wichtige Artikel sieht die Nichtbefestigung der Flottenstützpunkte im Stillen Ozean vor. Von englischer Seite wird betont, daß eine Nichterneuerung des Artikels, der Ende dieses Jahres abläuft, zu einem Wettrennen zwischen den fernöstlichen Flottenmächten in der Befestigung der Pazifischen Inseln und damit zu großen Rüstungsausgaben führen könnte. Allerdings sei eine Abänderung des Artikels sehr wohl möglich. Wahrscheinlich werde man vorschlagen, daß die Anlage von Flugzeugstützpunkten in die Nichteinmischungsgrenzen aufgenommen werde.

### Japans Botschafter bei Schlangenfresser

Nanking, 8. Oktober. (Eita). Die erste Unterredung Marshall Tschangkaifschers mit dem japanischen Botschafter Kawagoe fand am Donnerstag vormittag in Form eines Höflichkeitbesuches des Botschafters bei dem Marshall statt. Da allgemein angenommen wird, daß es von dieser Unterredung abhängt, ob und auf welcher Grundlage chinesisch-japanische Verhandlungen wieder in Gang gebracht werden können, ist das Interesse an dem Besuch überall sehr stark.

### Genfer Abrüstungs-Hoffnungen

Genf, 8. Oktober. (Eita). Der Abrüstungsausschuss der Völkerverversammlung hat Mittwoch nachmittag seine Beratungen über die Wiederannahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz mit der Annahme eines Berichtes und eines Entschließungsentwurfes des norwegischen Delegierten lange abgeschlossen. In der Entschließung wird betont, daß die Bemühungen zur Durchführung der Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen fortgesetzt und beschleunigt werden müssen. Der Völkerverbund wird gebeten, dem Präsidenten und den Regierungen der in der Abrüstungskonferenz vertretenen Ländern den Bericht und die Protokolle der Kommission zu übermitteln. Der Bericht weist darauf hin, daß nach dem Scheitern der Abrüstungskonferenz ein Wettlaufen der Rüstungen gefürchtet sei, das schwer auf der Wirtschaft mancher Mitglieder oder Nichtmitglieder des Völkerverbundes laste. Die Frage der Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen müsse als internationales, politisches Problem auf der Tagesordnung des Völkerverbundes bleiben. Der Völkerverbund dürfe sich von dieser Aufgabe nicht abwenden, so schwierig sie auch zu erfüllen sei. Nach Ansicht der Kommission könnte die Regelung des Waffenhandels und der Waffenherstellung, der Verteilungsaufgaben und die Schaffung einer ständigen Abrüstungskommission in erster Linie in Betracht gezogen werden. Der Bericht hätte nur die Bedeutung einfacher Anregungen, doch sei zu hoffen, daß der Meinungsaustausch, der hier stattgefunden habe, den Arbeiten der Konferenz einen neuen Antrieb gebe.

### Um das Verfahren für die Völkerverbundreform

Genf, 8. Oktober. (Eita). Das Präsidium der Völkerverbundversammlung beschäftigte sich am Mittwoch abend mit der bisher offengebliebenen Frage des weiteren Verfahrens hinsichtlich der Völkerverbundreform. Die besonders von Litwinow bestrittene Schaffung eines Studienausschusses, der bis zur nächsten ordentlichen Versammlung Vorschläge ausarbeiten sollte, kam nicht zustande, sondern das ganze Problem wurde an das Plenum der Versammlung zurückverwiesen. Der Versammlung wird vorgeschlagen, sich selbst als „groben Ausschuss“ zu konstituieren, um in den nächsten Tagen über die Form, in der die Angelegenheit weiter verfolgt werden soll, Beschluß zu fassen. Es handelt sich also bis auf weiteres nicht um die Prüfung der verschiedenen Reformvorschläge, sondern um die Festlegung des Verfahrens, das zu dieser Prüfung angewandt werden soll.

Wien, 8. Oktober. (Eita). In ganz Oesterreich, mit Ausnahme des Wiener Beckens und des Burgenlandes, ist Schnee gefallen. In höheren Lagen ist die Schneemenge recht beträchtlich.

## Ungarns neuer Ministerpräsident wird Sonntag ernannt

Budapest, 8. Oktober. (Eita). Ueber die bevorstehende Umbildung der ungarischen Regierung wird von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt: Die Ernennung der neuen Minister wird am kommenden Montag erfolgen. Mit Ausnahme des in München weilenden Präsidenten des Reichstages hat der Reichsverweser jetzt sämtliche in Frage kommenden Politiker und Parteiführer empfangen. Der Reichsverweser v. Dorthy wird den neuen Ministerpräsidenten am kommenden Sonntag ernennen.

Sollte der Stellvertretende Ministerpräsident Daranyi mit der Neubildung der Regierung betraut werden, was als wahrscheinlich angesehen wird, so würde der neue Ministerpräsident bereits in 24 Stunden dem Reichsverweser die neue Ministerliste vorlegen. Da mit der Regierung auch gleichzeitig sämtliche politische Staatssekretäre ihren Rücktritt eingereicht haben, wird damit gerechnet, daß auf den Posten der politischen Staatssekretäre verschiedene Veränderungen erfolgen werden.

Wien, 8. Oktober. (Eita). Der aus drei Wagen bestehende Trauerzug mit den sterblichen Ueberresten des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbösh traf um 6 Uhr morgens auf dem Wiener Westbahnhof ein und wurde dann auf den Döbubhof übergeführt. Dort hatten sich der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär für Auswärtiges, Dr. Schmidt, und Staatssekretär für die Landesverwaltung, General Jehner, mit einer Offiziersabordnung eingefunden. Eine Ehrenkompanie erwies dem vereinigten ungarischen Staatsmann die militärischen Ehren. Dann legten Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Staatssekretär Jehner am Sarge Schranke in den österreichischen Farben nieder. Eine Musikkapelle spielte das Soldatenlied „Ich hatt' eine Kameraden“. Um 8 Uhr verließ der Trauerzug den Wiener Döbubhof und erreichte kurz nach 9 Uhr die österreichische Grenze.

### Winter im bayerischen Boralpenland

Nachdem in den bayerischen Bergen der Winter schon vor mehreren Tagen eingesetzt war, ist jetzt auch im bayerischen Alpenvorland ein Wintererbruch erfolgt. In der Nacht zum Mittwoch fiel im ganzen Boralpengebiet bei empfindlichem Temperaturrückgang Schnee. Wenn der Schnee auch vielfach mit Regen vermischt war, so zeigten sich doch am Mittwoch früh selbst in den Städten, wie z. B. in München, die Dächer und Grünanlagen im weißen Kleide. In den Vormittagsstunden hielt der Regen- und Schneefall unermüdet an. In Traunkirchen lag der Schnee am Mittwoch morgen bereits zehn Zentimeter hoch. In den Bergen hat sich ebenfalls ergiebiger Schneefall eingestellt.

### Er verlangt 50 000 Dollar Schadenersatz

Newyork, 8. Oktober. (Eita). Nach einer Meldung aus Terre Haute im Staate Indiana hat der kommunistische Präsidentschaftskandidat Browder den Bürgermeister auf Zahlung eines Schadenersatzes in Höhe von 50 000 Dollar verklagt. Der Bürgermeister hatte kürzlich in seiner Eigenschaft als Polizeichef den Kommunistenführer verhaften lassen, um ihn daran zu hindern, eine Wahlrede zu halten. Browder behauptet, diese Maßnahme sei gesetzwidrig und habe ihm einen Schaden zugefügt, der sich auf 50 000 Dollar belaufe.

## WETTER UND SCHIFFAHRT

Temperaturen in Memel am 8. Oktober  
6 Uhr: + 1,0, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 7,0.  
Wettervorhersage für Freitag, 7. Oktober:  
Schwache Winde aus östlichen Richtungen, nach Frühnebel vorwiegend heiter, trocken, Nachfröst, kalt.  
Für Sonnabend: keine Veränderung.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 8. Oktober

Verb.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. Ceel
Memel - Groß	1020,2	ND. 1	bleig	+ 2,4	1 1/4	
Aber-Grand (Hindweil von Bornholm)	1021,0	ND. 5	wolkig	+ 9,0	—	15
Riga	1020,0	WSW. 1	bleig	+ 1,0	5	1/2
Udva	1020,7	NS. 3	bleig	+ 5,0	1 1/2	
Tallinn	1021,0	still	wolkig	+ 5,0	0 1/4	
Hammern	1021,9	ND. 2	better	+ 6,0	2	3/4
Wibon	1021,3	N. 2	bleig	+ 4,0	1 1/2	
Stockholm	1020,9	still	Regen	+ 4,0	5	1/4

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seeadampfer, MS = Motorschiff, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

7. 10.:	1092	SD Gertraud, K. Vermann, Hamburg, Südkaut, Ed. Kraule				
	1093	SD Marieholm, K. Jbidel, Stockholm, Südkaut, Maage				
8. 10.:	1094	SD Carl Corbs, K. Schulz, Lübeck, leer, Malinas				
	1095	SD Hingbang, K. Hirde, Bergen, leer, Schwederskin				
	1096	MS Dilce, K. Lammes, Königsberg, leer, Johanneien				
	1097	MS Amazona, K. Lehmann, Riga, Holz, K. Menhoefer				
U s s a n g:						
6. 10.:	1104	SD W. Brün, K. Nielsen, Sonduras, Südkaut, Schwederskin				
	1105	SD Binnau, K. Riebe, Veningrad, leer, K. Menhoefer				
	1106	SD Selofiris, K. Boje, Danzig, leer, Johanneien				
7. 10.:	1107	MS Meteor, K. Zwolle, Holz, K. Menhoefer				
	1108	MS K. Amigadien, K. Voh, Groningen, Holz, K. Menhoefer				
	1109	SD Bineta, K. Weber, Stettin, Südkaut, Ed. Kraule				
	1110	SD Mars, K. Gustafson, Ranneln, Papierholz, Johanneien				
	1111	SD Bartron, K. Marzinkas, Antwerpen, Südkaut, Sandelis				
	1112	SD Marieholm, K. Jbidel, leer, Maage				
Begleitend: 0,46 — Wind: ND — From: aus						

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich in Memel.

# Polnische Schnäpse

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschan, im Oktober.

Es gibt fast keine Weinrestauranten in Polen. Auch im feinsten Lokal kann der Gast hier Bier bestellen, ohne sein Ansehen dadurch zu vermindern. Ja, dem Weintrinker wendet sich sogar meist allgemeines Mitleid zu, zumal wenn er Ausländer ist und den großen Namen der Weinkarte leichtsinnig vertrauen schenkt. Denn es gibt hier eigentlich nur eine Weingattung, die auch anspruchsvolle Zunge befriedigen wird: den Ungarwein, dessen Pflege seit Jahrhunderten polnische Spezialität ist.

Erfas für eine reichere Weinkarte liefern außer dem vielgetrunkenen Met, der in Polen als altslawisch angesprochen wird, die berühmten polnischen Schnäpse. Man trinkt sie besonders in Kongresspolen und in den Ditgebieten bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, in Hütte und Palast, in kleinen und großen Mengen. Die Stelle des russischen Wodka nimmt hier der etwas mildere Gajsta-Schnaps, wörtlich „der Reine“, ein, aus dessen Herstellung der polnische Staat ein Monopol gemacht hat. Origineller und kräftiger ist die witzige „Starka“, die besonders scharf an den Grenzbezirken des Nordens gebraunt wird. Im Süden dient der Lemberger „Mikolajka“ als Ersatz dafür. Die „Zytniowka“ entspricht ungefähr unserem Korn, aber anstelle des Roggats gibt es einen ausgezeichneten Ebereschengeist, den „Zarzembiak“, dessen Verfeinerung von der galizischen Zykfabrik Zydembau erfolgreich betrieben wird. Das zarte Gegenstück der nordpolnischen Heide zu diesem kräftigen Gebirgsgetränk ist der Grasschnaps „Subrowka“, den Feinschmecker zur Eröffnung größerer Mahlzeiten bevorzugen. Er soll den Blick in den weiten Raum öffnen wie eine Heimat, die Heide.

Populärer sind die zahlreichen Obstbranntweine, die ja auch im Ausland teilweise mit ihren polnischen Namen bekannt sind und die es hier in mancherlei Art und Güte gibt, vor allem der Kirich (Wijhniowka) und das „Pflümchen“ (im Norden „Schliuwka“, in Süd- und Westpolen „Skowmik“ genannt). Die führenden polnischen Firmen haben ihre speziellen Abbinungen von der scharfen Herbe über Bierel und Halbfüße zur Vollfüße der Damenliköre gerade an diesen Obstprodukten vollkommen ausgebildet. Eine gefährliche Spezialität sind die ganz scharfen süßen Schnäpse der Warschauer Rettifizier-Anstalt: sie sind so gut, daß man schwer bei ihnen rechtzeitig halt machen kann.

Ein großes polnisches Essen, das nach alter Methode hier mindestens drei Stunden dauern muß, beginnt mit einer einfachen Gajsta oder Starke, am Abend auch mit einem Gras- oder Ebereschenschnaps. Dann werden fünf oder sechs Sorten vor und zwischen den weiteren Gängen durchgekostet. Mit den süßen Likören in schwerer Ausgabe — es gibt auch ausgezeichnete leichte Spielarten, welche die „Kenner“ aber leider mißachten — erhält der Gast den Rest. Ueber die Grenze zurückgeführt, pflegt er dann ein nicht unbedenkliches Bild vom polnischen Nationalcharakter mit nach Hause zu bringen. Als ob sich ein wahrer Charakter nicht erst in Ansetzungen so recht bewähren könnte...

## Schlängennest im Bett

Der Hirtenknabe eines großen Bauernhofes im nördlichen Jütland hatte wiederholt seiner Pflegemutter geklagt, daß er eine halbe Stunde nach dem Schlafengehen kalte Füße bekäme und dann nicht mehr schlafen könne. Die Frau glaubte zunächst nicht an die Erzählung, ließ sich aber dann dazu bewegen, einmal die halbe Stunde im Zimmer des Jungen zu warten. Nach Ablauf einer halben Stunde sprang der Junge aus dem Bett und rief: „Jetzt wird es kalt an den Füßen!“

Die Frau schlug die Bettdecke zurück und stürzte daraufhin mit einem Schrei aus dem Zimmer. Am Fußende des Bettes ringelten sich zwei große Kreuzottern. Anechte eilten herbei und erschlugen die Giftschlangen. Beim Untersuchen des Bettes, das Heidekraut und Stroh als Unterlage hatte, fand man noch elf Kreuzottern, große und kleine Tiere, die im Heidekraut zusammengewirrt lagen. Die Schlangen waren wohl jeden Abend an das Fußende des Bettes gekrochen und hatten sich da gewärmt.

## In zwei Jahren über eine Million Wörter geschrieben

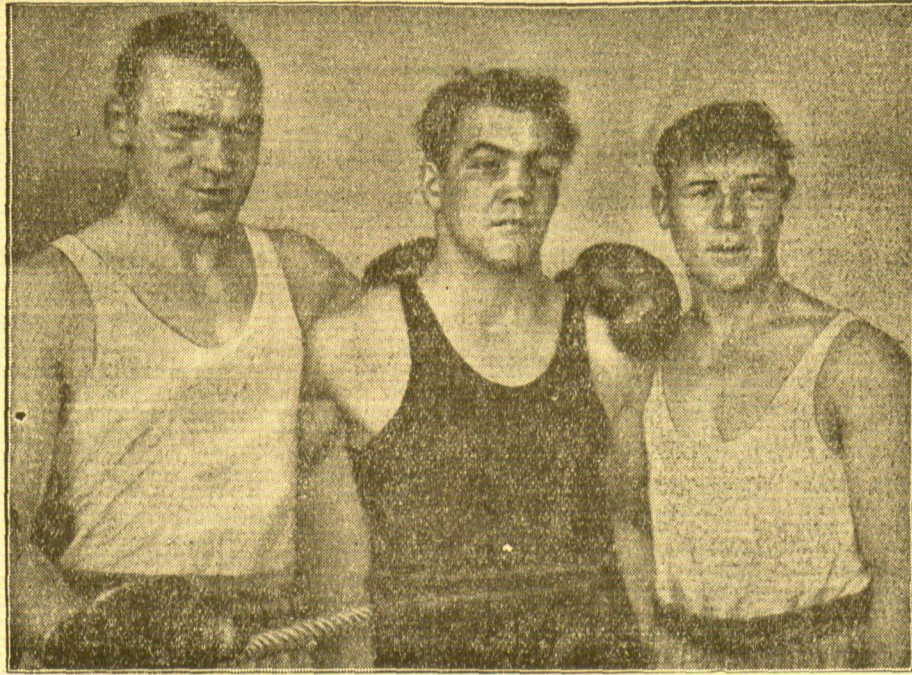
Lloyd George wird für die nächsten drei Monate einen Urlaub nehmen, in dem er sich völlig von jeglicher Arbeit fernhalten will. Lloyd George hat seinem Verleger soeben den 6. und letzten Band seiner Erinnerungen abgeliefert. Er hat in den letzten zwei Jahren über eine Million Wörter geschrieben. Das bedeutet etwa ein Duzend ausgewachsener Romane und entspricht dem Dreifachen dessen, was man von einem sehr produktiven Schriftsteller erwarten kann. Neben dieser Tätigkeit hat Lloyd George seinen Sitz im Unterhaus ausgefüllt und die damit verbundene Arbeit geleistet.

Es ist ein Beweis für die Lebenskraft des heute 74jährigen, daß er nach seinem Urlaub einen großen Feldzug für seinen neugegründeten Aktionstat plant. Er hat diese Kampagne nur auf den dringenden Rat seines Arztes um einige Monate verschoben.

## Lotteriegewinne „in der Luft“

Große Bezirke von Kanada haben schwer unter einer Ueberzahl von Krähen und Eiern zu leiden. Mehrere Aufforderungen an die Bevölkerung, gegen diese Schädlinge einen Vernichtungsfeldzug zu unternehmen, hatten nur geringen Erfolg. Die Regierung hat daher jetzt zu einem neuen Mittel gegriffen; sie verknüpft nämlich die Jagd auf Krähen und Eiern mit einer Lotterie.

856 der unerwünschten Vögel wurden in verschiedenen Gegenden des Landes gefangen, mit nummerierten Ringen versehen und dann wieder freigelassen. Die Regierung gibt bekannt, daß für die Ablieferung solcher beringter Vögel Bar-Prämien in Höhe von 4 Mark bis 2000 Mark gezahlt werden würden. Man sieht voraus, daß jeder Besitzer einer Jagdflinte nun Jagd auf jede Krähe und Eiern machen wird, die ihm zu Gesicht kommt, um einen Preis zu gewinnen. Natürlich werden in der Mehrzahl unberingte Vögel abgeschossen werden, aber die Jäger, die eine Niere erschießen, dürfen sich mit dem Bewußtsein trösten, zur Schädlingbekämpfung ihren Beitrag geleistet zu haben.



Großkampftag der Boxer in der Deutschlandhalle

Am 7. Oktober findet in der Deutschlandhalle ein Großkampftag englischer und deutscher Boxer statt, der zu einem Ereignis für die europäische Boxwelt wird. Unser Bild zeigt (von links nach rechts) den Schwergewichtmeister von Schottland Alex Bell, Erwin Klein-Solingen und den starken Engländer Frank Souza.

Die Geburt ihrer Tochter INGRID zeigen an

**Edith Bettlewski**  
geb. Grigoleit

**Kurt Bettlewski**

Königsberg Pr., den 6. Oktober 1936.  
Pionierstr. 12

Herzlichen Dank sagen wir allen, die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter so viel freundliche und warme Teilnahme entgegengebracht haben.

**Geschwister Lapat**

Memel, 8. Oktober 1936

**Friedrich Schmeling**  
Auktionsator  
Grundstücksagentur  
Bommels-Witte 199 Telefon 3547  
Versteigerungslokal Töpferstraße 2

Heute, den 8. sowie jeden Donnerstag ab 5 Uhr

**frische Leber- und Speckwürstchen und Grünkurst mit Suppe**

**Kurt Telg**, Fleischermeister  
Sattlerstraße 7a

Neue Sendung

**Niesen-Straucherheringe**  
ca 350 gr schwer per Stück 50 Cent.  
Prima Sauerkohl per Pfd. 20 Cent  
empfehlen (4234)

**Franz Frankler**, Breite Str. 17

**Zwangsversteigerung**

Am 9. Oktober 1936 versteigere ich um 9 Uhr in meinem Büro, Seestr. Nr. 2, 1 guterb. dunklen Anzug und eine Strandhose, um 10 Uhr bei **Glaube**, verlängerte Sandwehrtstraße, im Hause **Stuhler** 1. Bücherstisch mit 1 Schreibstisch mit Stuhl öffentlich meistbietend geg. Veräußerung.

**Warbus**  
Gerichtsvollz. Kr. V.  
Seestrafte 2

**Deutsches Theater**  
Telefon 2266

Donnerstag, den 8. 10. 36, abds. 8.15 Uhr  
Anrecht blau

**Drei arme kleine Mädel**  
Operette von Walter Kollo

Zu allen Vorstellungen auch noch freier Kartenverkauf

**Kassenstunden:**  
Täglich von 10 bis 1 Uhr u. 5 bis 7 Uhr im Büro, ab 7.30 Uhr an der Abendkasse.

**Beaut-bleier**  
in großer Auswahl  
**Gertrud Mantwill**  
Vollgeschäft  
Friedr.-Wilb.-Str. 12

Sonntag, den 11. d. Mts., nachmitt. 4 Uhr

**Wohltätigkeitsfest**  
der kath. Gemeinde im Schützenhaus.  
Vorverkauf Sonntag nach dem Hochamt im Jugendheim.  
Der kath. Caritasverein

Erledige schriftl. Arbeiten  
Zufchr. u. 1264 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Grundstücksmarkt**

Gut verzinsliches Stadtgrundstück  
im Werte von 80 bis 100 000 Lit b. 60 000 Anzahlung v. Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Zufchr. unter 1265 a. d. Abfertigungsstelle d. Blatt. erbelen.

**Herren-Mäntel u. Paletots**  
auch Ersatz für Mäntel  
Prima Stoffe, beste Futterlachen  
Lit 185.-, 150.-, 125.-

**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

**Miele**  
Motorfahrräder  
Wäschmangel  
Wringmaschinen  
eingetroffen

**Schmidtk & Rosenberg**

**Total-Ausverkauf von Särgen**  
für jeden Preis bei **A. Gondraschko**, Tischlermeister  
Polangenstraße Nr. 32

**Billige Möbel**  
gut verarbeitet, zu günstigen Zahlungsbedingungen  
nur bei

**Gebr. Eglin**  
Mühlentorstr. 108-9 Telefon 4224

**Geschäftsöffnung**

Dem geehrten Publikum von Schmelz und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am Freitag, 9. Oktober, Löwenweg 3, ein

**Fleisch- und Wurstwarengeschäft**

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waren zu liefern. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

**Johannes Lemke**, Fleischermeister  
Memel II, Löwenweg 3

Die neuen deutschen

**Radio-Apparate**

Modelle 1936/37 sind eingetroffen

**Saba, Schaub, Telefunken**  
Blaupunkt, Staßfurt

Ferner empfehlen wir:  
**Philips, Karadi, Bell, Titan**

Vorführung unverbindlich  
Bequeme Teilzahlungen bei billigster Preisberechnung  
Für jeden Apparat wird schriftliche Garantie geleistet

**A. Joneleit Nachf.**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

**Verloren Gefunden**

**Brillantenstein**  
verloren. Abgabeg. geg. Belohnung im Fundbüro

**Verkäufe**

**2-Personen-Autobusse**

Fabrikate: G. M. O. und International, sehr gut erhalten, stehen sehr günstig zum Verkauf. Die Wagen eignen sich auch zum Umbau als Lastwagen. Anfragen bitte zu richten an:

**M. Salzberg**  
(Klempner-Atelier)  
Klatzbeba / Memel  
Wielenstraße 1/3  
Tel. 3111

Guter zweifamiger **Gastocher** zu verkaufen.  
Bomm.-Witte 8

**Unterricht Student**  
sucht lung. Herrn z. Erlern. der deutschen Sprache. Zufchr. u. 1255 a. d. Abfertigungsstelle dieses Bl.

**Stellen-Angebote**

**Schneidergefelle**  
wird sofort gesucht.

**Damen-Mäntel Resnik**  
Ordonnanzstr. 1-2.  
Geübte **Mähterin** zur Aushilfe gesucht.  
**H. Schleps**  
Breite Straße 17

Kräftiger **Laufbursche** gesucht für Botengänge und Aushilfsarbeiten. Vorkell. nur von 2-4 Uhr nachm.  
**Phono-Funk**  
G. m. d. H.  
Börtenstraße 7

**Kinderfräulein**  
mit Kenntn. in der Säuglingspflege sol. erwl. später gesucht.  
Zufchr. u. 1262 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Hausmädchen**  
v. sol. gef. **Kessel**  
Fr.-Wilb.-Str. 43/44

**Junges Mädchen**  
für tagsüb. v. sol. gef. Wo? tagt die Abfertigungsst. d. Bl.

**Aufwartefrau** gesucht.  
**Plauschnecht**  
Töpferstr. 1 b

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2

Der sensationelle Prankfilm in deutscher Sprache

**Broadway-Melodie 1936**

Ein Filmwerk von unerhörter Ausstattung u. Größe, mit ungewöhnlicher Besetzung

**Beisprogramm**

Schulfreies **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt gesucht  
**Alte Sorgenstr. 1**  
1 Treppe links

Älteres, tüchtiges **Mädchen**  
vom 15. 10. od. 1. 11. gesucht  
**Pöbauer Str. 24**  
1 Treppe

**Stellen-Gesuche**

**Junger Mann** mit famill. Hausarbeiten vertraut, sucht vom 15. 10. oder 1. 11. pass. Stelle.  
Zufchr. u. 1256 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Wirtin** sucht Stelle im Privat-Haushalt oder Restaurant. Zufchr. u. 1257 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Tüchtige Stütze** mit Kochkenntnissen sucht Stelle. Zu meld. **E. Podzus**  
Loffenstraße 7 b

**Stütze** mit gut. Zeugnissen sucht Stelle auch für 1/2 Tag vom 1. 11. oder später. Zufchr. unt. 1261 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Tücht., zuverlässiges **Mädchen** mit Kochkenntn. erfahren in all. Zweigen des Haushalts, sucht von sofort oder 15. 10. Stelle. Zufchr. unt. 1258 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Auto-Vermietungen**

**Anruf 4414**  
Zwei 7-St.-Limous. **E. Heideich**  
Vord. Wallstr. 4

**Vermietungen**

**2 möbl. Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**2-Zimmer-Wohn.** mit Küche u. Mädchen. Hofgartenstr. ab 1. 11. nur an Wohnungsberechtig. z. vermieten. Zufchr. mit Angabe d. Verl. u. 1260 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vorzugs halber ist eine sonnige **2-Zimmer-Wohn.** (Neubau) mit allem Anbehör vom 1. 11. zu vermieten.  
**Präf. Smetona-Allee 41**

**Gr. Zimmer** für Büro oder gewerbliche Zwecke zu vermieten.

**G. Petroschka** Datalebit kann sich ein **Mauerer** melden.

**Leeres Zimmer** mit Küche an alleinst. Frau oder alt. Ehepaar vom 1. 11. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft** zu verpacken. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Obstteller u. Speicherraum** sind von sofort oder später zu vermieten. Datalebit steht auch ein **Coupewagen** zum Verkauf.  
**Herberger**  
Friedrichsmarkt 7

**Mietsgesuche**

**4-5-Zimmer-Wohn.** per sofort gesucht. Zufchr. u. 1266 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**1-1 1/2-Zimmerwohn.** mit Küche z. 1. 11. 36 zu vermieten. Zufchr. u. 1259 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Kammer-Lichtspiele**

Donnerstag u. folgende Tage 5 und 8 1/4 Uhr

Ein sensationelles Filmwerk!  
Außergewöhnlich die Handlung  
Außergewöhnlich die Darsteller  
Ueberall Besucherrekorde,  
Prolongationen und Glückwünsche

**Arzt aus Leidenschaft**

Ein Film, der tief hineingreift in das menschliche Leben, mit all seinen Hoffnungen, all seinen Unzulänglichkeiten. Ein Film, der die Menschen wahrheitsgetreu zeichnet!

Nach dem Roman von **Karl Unsel**  
DARSTELLER:  
**Albrecht Schönhals, Hans Söhnker, Karin Hardt, Gerda Maurus, Joe Stöckel, Karl Dannemann, Josef Eichhelm**

Regie: **Hans H. Zerlett**  
Ein mutiger Film — Ein Erlebnis für jeden

Lit. Chronik / Beisprogramm

**Apollo** Täglich 5 und 8 1/4 Uhr  
Kinder 50 Cent  
**Mädchenjahre einer Königin**  
**Jenny Jugo, Benfer, Henke's**  
Lit. Chronik / Beisprogramm

**1 od. 2 möbl. Zimmer** mit Telefon, mögl. reparat. gesucht. Zufchr. u. 1254 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Garage** zu mieten gesucht. Zufchriften u. 1263 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Gar manche Verlegenheit**  
im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine

**Kleine Anzeige**  
100  
**Memeler Dampfboot**  
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen